

T. CHEREPANOVA, S. SALIYEVA

DEUTSCH **im Beruf**



**O'ZBEKISTON RESPUBLIKASI OLIY VA O'RTA
MAXSUS TA'LIM VAZIRLIGI**

T.P. CHEREPANOVA, S.N. SALIYEVA

**DEUTSCH IM BERUF
(FÜR PHILOLOGISCHE FAKULTÄTEN)**

**O'zbekiston Respublikasi Oliy va o'rta maxsus ta'lim vazirligi
tomonidan o'quv qo'llanma sifatida tavsiya etilgan**

TOSHKENT-2008



T.P. Cherepanova, S.N. Saliyeva. Deutsch im Beruf (Für philologische fakultäten). –T., «Aloqachi», 2008, 96 bet.

Taqrizchilar: N.Ismailov - filologiya fanlari nomzodi, dotsent;
M.N. Nizamova - filologiya fanlari
nomzodi, dotsent

«Deutsch im Beruf» o‘quv qo‘llanmasi nemis tilini ikkinchi chet tili sifatida o‘rganayotgan filologik fakul’tetlar talabalari uchun mo‘llangan.

O‘quv qo‘llanmaning asosiy maqsadi, talabalarda asliy asar nusxasidan olingan parcha va uning mazmuni borasida nemis tilida so‘zlab bera olish va asardan berilgan parcha yuzasidan suhbat, munozara olib bora olish, malaka va ko‘nikmalarni shakllantirishdir.

O‘quv qo‘llanmada suhbat mashqlari va nemis tilida yozma nutqni rivojlantirishga xos mashqlarga keng o‘rin berilgan. Qo‘llanmadan «tili o‘rganilayotgan mamlakat adabiyoti» fani bo‘yicha amaliy mashg‘ulotlar o‘tkazishda ham foydalanish maqsadga muvofiqdir.

ISBN 978-9943-236-32-3

© «**ALOQACHI**» nashriyoti, 2008.

MUNDARIJA

So‘z boshi	4
Theodor Storm.....	6
Thomas Mann.....	15
Friedrich Wolf.....	23
Hans Fallada.....	33
Erich Maria Remarque.....	43
Bertold Brecht.....	52
Heinrich Böll.....	59
Friedrich Dürrenmatt.....	68
Texte zum selbständigen Lesen.....	81
Patrik Süskind.....	81
Hermann Vinke.....	83
Heinrich Böll.....	84
Stefan Zweig.....	89

SO'Z BOSHI

Ushbu o'quv qo'llanma nemis tilini ikkinchi chet tili sifatida o'rgatuvchi Oliy o'quv yurtlarining talabalariga mo'ljallangan.

Ushbu o'quv qo'llanmaga material sifatida nemis mumtoz adabiyoti hamda zamonaviy adabiyot namoyondalarining taniqli asarlaridan parchalar olindi. Berilgan materiallarni o'rganish va tahlil qilishda talaba, tili o'rganilayotgan mamlakatning madaniyati, adabiyoti bilan tanishadi va ularda o'sha mamlakat to'g'risida umumiy tasavvur hosil bo'lishga zamin yaratadi.

O'quv qo'llanmani asosiy maqsadi, talabalarda asliy asar nusxasidan olingan va uning mazmuni borasida nemis tilida so'zlab bera olish, o'z nuqtai nazarini asoslab bera olish va bundan tashqari asardan berilgan parcha yuzasidan suhbat, munozara olib bora olish malaka va ko'nikmalarini shakllantiradi.

O'quv qo'llanma 2 semestrda mo'ljallangan. U 8 ta bobni o'z ichiga oladi va har bir bob bo'limlardan iborat.

Birinchi bo'limda, muallifning ijodiy yo'liga bag'ishlangan bo'lib, talabalar bu bo'limda muallifning hayoti, ijodi to'g'risida to'liq ma'lumot oladi va shu materiallarga oid berilgan topshiriqlarni bajaradi.

Ikkinchi bo'limda, muallifning ma'lum asaridan parcha berilgan.

Uchinchi bo'limda, muallifning hayoti va ijod yo'liga bag'ishlangan materialni hamda berilgan asardan parchani tushunishi uchun nemischa – o'zbekcha – ruscha lug'at tavsiya etiladi.

To'rtinchi bo'limda, nemis tilida «Suhbat mashqlari»ga keng o'rin berilgan. Mashqlar ko'proq talabaning mantiqan mushohada qilish va materialni ma'nosini turli topshiriqlarni hal qilgan holda bera olish malakasini oshirishga yo'naltirilgan.

Beshinchi bo'limdan «Nemis tilida yozma nutq»ni rivojlantirishga xos mashqlar o'rin olgan. Bundan tashqari talabani grammatik va leksik bilimlarini amalda qo'llay olishi uchun hamda bu bilimlarni aktivlashtirish maqsadida mashqlar berilgani va bularni

bajarishi talabalarda unchalik ham qiyinchilik tug'dirmaydi.

Oltinchi bo'limda. «qo'shimcha o'qish» (lug'at yordamida) uchun matnlar o'rin olgan bo'lib, ular mustaqil o'qish uchun lug'at yordamida amalga oshiriladi.

Ushbu o'quv qo'llanma kasbga yo'naltirilgan bo'lib, yangi turdagi qo'llanma sifatida ilk bora amalga oshirilmoqda.

Qo'llanmadan «tili o'rganilayotgan mamlakat adabiyoti» fani bo'yicha amaliy mashg'ulotlar o'tkazishda ham foydalanish maqsadga muvofiqdir.

THEODOR STORM
(1817 – 1888)



I. Der Schaffensweg von Th. Storm
Hans Theodor Woldsen Storm

Theodor Storm wurde am 14. September 1817 unter dem Namen Hans Theodor Woldsen Storm in Husum als erstes Kind des Justizrats Johann Casimir Storm und seiner Frau, der Patriziertochter Lucie Woldsen, geboren. In die Studentenzeit (Universität Kiel sowie Berlin) datiert seine Freundschaft mit Röse, Theodor und Tycho Mommsen. Röse verdankt Storm die Erkenntnis, dass es "lebende deutsche Dichter gäbe". Zu dieser Zeit lernte er Goethes "Faust", Heines "Buch der Lieder" und Eichendorffs Lyrik kennen. 1843 veröffentlichte er zusammen mit den Brüdern Mommsen das "Liederbuch dreier Freunde". Aus dem für Storm intensiven, aber nicht erwiderten Liebeserlebnis zur damals fünfzehnjährigen Bertha von Buchan entstanden seine ersten Liebesgedichte, die er 1840

veröffentlichte.

1843 kehrte er nach Husum zurück und eröffnete eine Anwaltskanzlei. 1846 heiratete Storm seine 18-jährige Cousine Constanze Esmarch. Mit ihr hatte er sieben Kinder, Hans, Ernst, Karl, Lisbeth, Lucie, Elsabe und Gertrud, bei deren Geburt Constanze stirbt. Kurz nach seiner Hochzeit lernte Storm Dorothea Jensen kennen, mit der ihn eine leidenschaftliche Beziehung verband und die er als Witwer dann heiratete.

Eines von Storms Häusern in Husum - Heute ein Museum Trotz des Friedensschlusses von 1850 zwischen Dänemark und Preußen nahm Storm eine unversöhnliche Haltung gegenüber Dänemark ein. Deshalb wurde ihm 1852 durch den dänischen Schleswigminister Friedrich Ferdinand Tillisch die Advokatur entzogen.

1853 sprach man ihm in Berlin eine unbezahlte Anstellung im Kreisgericht von Potsdam zu. Zu dieser Zeit erschien seine schon 1849 geschriebene Novelle Immensee. Während seines Aufenthalts in Berlin berichtet Storm von seinem Abscheu über den "preußischen Menschenverbrauch im Staatsmechanismus"; er kämpfte mit beruflichen und finanziellen Schwierigkeiten. Sein künstlerischer Freundeskreis im Rütli, zu dem u.a. Theodor Fontane und Franz Kugler zählten, trug dazu bei, daß der republikanisch Gesinnte sich im Kreise der preußisch Konservativen zunehmend isoliert fühlte.

1856 wurde er zum Kreisrichter im thüringischen Heiligenstadt ernannt. Nach der Niederlage Dänemarks im Deutsch-dänischen Krieg 1864 wurde Storm in Husum von der Bevölkerung der Stadt zum Landvogt berufen.

1864 starb Constanze Storm. Seinen Gefühlen verlieh Storm in dem strophischen Gedichtzyklus "Tiefe Schatten" Ausdruck; neben den häufig in der Schule gelesenen Gedichten "Am grauen Strand, am grauen Meer" oder "Ans Haff nun fliegt die Möwe" zählt dieser Zyklus heute zu den bekanntesten Gedichten Storms.

1866 heiratete Storm die nun 38-jährige Dorothea Jensen in Hattstedt. 1867 wurde er im Zuge der preußischen Verwaltungsreform nach der Annexion Schleswig-Holsteins zum Amtsgerichtsrat ernannt. Gegen 1870 kam der damals 15-jährige Ferdinand Tönnies, der spätere Begründer der Soziologie, als Korrekturleser in Storms Haus und wurde später sein Freund. 1874 starb Storms Vater, 1878 seine Mutter. 1880 trat Storm in den

Ruhestand und zog nach Hademarschen. Im April 1888 erschien Storms letzte Novelle, die Rahmenerzählung *Der Schimmelreiter*. Am 4. Juli 1888 starb er in Hademarschen an einem Magenkarzinom.

Zehn Jahre später, 1898, wurde an seinem Geburtstag seine von Adolf Brütt geschaffene Denkmalbüste in Husum enthüllt.

AUFGABE 1.

Erzählen Sie mit Hilfe folgender Fragen den Schaffensweg von Th. Storm.

Wo und wann wurde Th. Storm geboren?

In welchem Bundesland der BRD liegt diese Stadt?

Wie ist die Landschaft in der Umgebung der Stadt?

Welchen Einfluß machte auf Th. Storm und sein Schaffen die Natur?

In welchen Städten und an welchen Universitäten studierte er?

Wann verließ er sein Haus und wann kehrte er zurück?

Hat er eine literarische Bildung bekommen?

In welchem Genre war Th. Storm tätig?

Hat Th. Storm auch Gedichte geschrieben?

Welche Forderungen stellte er an die Novelle?

AUFGABE 2.

Berichten Sie

Was wußten Sie früher von Th. Storm?

Haben Sie etwas neues über sein Schaffen erfahren?

Was schrieb er einmal über seine Heimatstadt?

Haben Sie seine Gedichte oder Novellen gelesen?

Wann kehrte er in seine Vaterstadt zurück und warum?

Was bediente er sich in seiner Erzähltechnik?

Welche deutschen Schriftsteller sind auch als Meister der Novelle bekannt?

Wann wurde er anerkannt?

Wann wurde der Dichter gestorben und begraben?

Sind seine Werke auch heute gern gelesen?

(Auszug, gekürzt)

Endlich war ich an Ort und Stelle. Die große Tür stand offen, und allerlei Leute wanderten hinein; denn derzeit ging man noch gern zu solchen Vergnügungen; nach Hamburg war eine weite Reise, und nur wenige hatten sich die kleinen Dinge zu Hause durch die dort zu schauenden Herrlichkeiten leid machen können.- Als ich die eichene Wendeltreppe hinaufgestiegen war, fand ich Liseis Mutter am Eingange des Saales an der Kasse sitzen. Ich näherte mich ihr ganz vertraulich und dachte, sie würde mich so recht als einen alten Bekannten begrüßen; aber sie saß stumm und starr und nahm mir meine Karte ab, als wenn ich nicht die geringste Beziehung zu ihrer Familie hätte. – Etwas gedemütigt trat ich in den Saal; der kommenden Dinge harrend, plauderte alles mit halber Stimme durcheinander; dazu fiedelte unser Stadtmusikus mit drei seiner Gesellen. Das erste, worauf meine Augen fielen, war in der Tiefe des Saales ein roter Vorhang oberhalb der Musikantenplätze. Die Malerei in der Mitte desselben stellte zwei lange Trompeten vor, die kreuzweise über einer goldenen Leier lagen; und was mir damals sehr sonderbar erschien, an dem Mundstück einer jeden hing wie mit den leeren Augen daraufgeschoben, hier eine finster, dort eine lachend ausgeprägte Maske. – Die drei vordersten Plätze waren schon besetzt; ich drängte mich in die vierte Bank, wo ich einen Schulkameraden bemerkt hatte, der dort neben seinen Eltern saß. Hinter uns bauten sich die Plätze schräg ansteigend in die Höhe, so daß der letzte, die so genannte Galerie, welche nur zum Stehen war, sich fast mannshoch über dem Fußboden befinden mochte. Auch schien es wohlgeföhlt zu sein; genau vermochte ich es nicht zu sehen, denn die wenigen Talglichter, welche in Blechlampetten an den beiden Seitenwänden brannten, verbreiteten nur eine schwache Helligkeit; auch dunkelte die schwere Balkendecke des Saales. Mein Nachbar wollte mir eine Schulgeschichte erzählen; ich begriff nicht, wie, er an so etwas denken konnte, ich schaute nur auf den Vorhang, der von den Lampen des Podiums und der Musikantenpulte feierlich beleuchtet war. Und jetzt ging ein Wehen über seine Fläche, die geheimnisvolle Welt hinter ihm begann sich schon zu regen; noch einen Augenblick, da erscholl das Läuten eines Glöckchens, und

während unter den Zuschauern das summende Geplauder wie mit einem Schlage verstummte, flog der Vorhang in die Höhe. – ein Blick auf die Bühne versetzte mich um tausend Jahre rückwärts. Ich sah in einen mittelalterlichen Burghof mit Turm und Zugbrücke; zwei kleine ellenlange Leute standen in der Mitte und redeten lebhaft miteinander. Der eine mit dem schwarzen Barte, dem silbernen Federhelm und dem goldbestickten Mantel über dem roten Unterkleide war der Pfalzgraf Siegfried; er wollte gegen die heidnischen Mohren in den Krieg reiten und befahl seinem jungen Hausmeister Golo, der in blauem silbergesticktem Wamse neben ihm stand, zum Schutze der Pfalzgräfin Genoveva in der Burg zurückzubleiben. Der treulose aber tat gewaltig wild, daß er seinen guten Herrn so allein in das grimme Schwerterpiel sollte reiten lassen. Sie drehten bei diesen Wechselreden die Köpfe hin und her und fochten heftig und ruckweise mit den Armen. – da tönten kleine lang gezogene Trompetentöne von draußen hinter der Zugbrücke, und zugleich kam auch die schöne Genoveva in himmelblauem Schleppkleide hinter dem Turm hervorgestürzt und schlug beide Arme über des Gemahls Schultern: “Oh, mein herzallerliebster Siegfried, wenn dich die grausten Heiden nur nicht massakrieren!” Aber es half ihr nichts; noch einmal ertönten die Trompeten, und der Graf schritt steif und würdevoll über die Zugbrücke aus dem Hofe; man hörte deutlich draußen den Abzug des gewappneten Trupps. Der böse Golo war jetzt Herr der Burg. –

Und nun spielte das Stück sich weiter, wie es in deinem Lesebuch gedruckt steht. – Ich war auf meiner Bank ganz wie verzaubert; diese seltsamen Bewegungen, diese feinen oder schnurrender Puppenstimmchen, die denn doch wirklich aus ihrem Munde kamen – es war ein unheimliches Leben in kleinen Figuren, das gleichwohl meine Augen wie magnetisch auf sich zog.

VOKABELLISTE

Poppenspüler – кўғирчоқбоз – кукольник
allerlei – бу ерда: ҳар томонда – разные
der zeit – ўша пайтлар – в то время, тогда
das Vergnügen – кониқиш – удовольствие
eichen – қайин дарахтидан ясалган – дубовый
die Wendeltreppe – айланма зинапоя – винтовая лестница
der Eingang – кириш, киравериш – вход
sich nähern – яқинлашмоқ – приблизиться
vertraulich – ишончли – доверительный
stumm – жим – молча
starren – тикилиб қолмоқ – уставиться (смотреть)
gedemütigt – хафсаласи пир – разочарованный
harrend – кутмоқ – ожидать
plaudern – чақчақлашмоқ – болтать
halber Stimme – ярим паст овозда – вполголоса
der Vorhang – дарпарда – занавес
die Trompete – труба – труба
sonderbar – ажойиб, ғаройиб – удивительно
schräg – қийшиқ, қинғир – косо
mannshoch – инсоний – в человеческий рост
die Blechlampe – мис чирок – оловянная лампа
das Weißen – шамолни эсиши – дуновениие
die Fläche – майдон, сатх – поверхность, территория
geheimnisvoll – сирли – таинственный
das Glockchen – кўнғироқча – колокольчик
der Zuschauer – тамошабин – зритель
Summen – минғирламоқ, ғингшимоқ - жужжание
der Schlag – уриш – битва
die Bühne – саҳна сцена
versetzen – ўтказмоқ – перенести
mittelalterlich – ўрта асрга оид – средневековые
die Burg – қалъа – крепость
der Helm – темир қалпоқ – каска, шлем
goldbestickt – зар билан тикилган – вышитый золотом
treulos – қатъиятсиз, бевафо – неверный
nachten – енгил, оддий – обычный

massakrieren – урушмоқ, жанжал қилмоқ - жестоко
расправиться

ver zaubert – сеҳрланган – зачарованный

Übungen zum gesprochenen Deutsch.

Übung 1. Antworten Sie.

Wie sah das Wandertheater aus?

Warum wurde Pole etwas gedemutigt...

welche Atmosphäre herrschte im Zuschauersaal?

Warum haben die Einwohner dieser Stadt solches Interesse für
das Puppentheater?

Wie sah die Bühne und der Vorhang aus?

Was für ein Stück wurde auf der Bühne gestellt? (Aus welchem
Jahrhundert...)

Wie hießen die Helden des Dramas?

Welchen Eindruck hat das Puppenspiel auf Pole gemacht?

Wie spielten die Puppen, wie echte Schauspieler?

Wie waren die Puppen angezogen

Übung 2. Was meinen Sie?

War das Puppentheater im XIX Jahrhundert eine neue
Erscheinung für Deutschland?

Was symbolisierten zwei Masken auf dem Vorhang?

Wie benahm sich das Publikum im Zuschauerraum?

Gab es in diesem Stück positive und negative Helden?

**Übung 3. Ergänzen Sie die fehlenden Pronomen und sagen
Sie die Sätze in ihrer Muttersprache.**

Endlich war... an Ort und Stelle.

Denn derzeit ging... noch gern zu solchen Vergnügungen.

Ich näherte ... ganz vertraulich und dachte, ... würde mich
sorecht als einen alten Bekannten begrüßen.

Das erste, worauf ... – Augen fielene, war in der Tiefe des
Saales ein roter Vorhang.

Hinter ... bauten ... die Plätze schräg einsteigend in die Höhe.

... Nachbar wollte ... eine Schulgeschichte erzählen.

Auch dort schien ... wohlgefällig zu sein.

Übung 4. Was ist hier falsch?

Antworten Sie mit:

1. *Das stimmt nicht.*
2. *Das ist nicht ganz So.*
3. *Da irrst du dich aber.*

1. Die Türen waren geschlossen und niemand ging ins Theater, weil alle zu Hause genug Vergnügungen hatten.

2. Ich fand Liseis Mutter auf der Bühne, die sang und tanzte

4. Ein Blick auf die Bühne versetzte mich um hundert Jahre vorwärts.

5. Lachend und singend nahm Pfalzgräfin Genoveva Abschied von ihrem Gemahl.

Übung 5. Machen Sie ein Rollenspiel aufgrund des Textes.

Eine Person fragt, eine andere Person informiert.

Beispiel: Wer besuchte einmal das Puppentheater?

— Pole besuchte einmal das Puppentheater, das zum Gastspiel in seine Stadt ankam.

— Warum saß Liseis Mutter stumm, und begrüßte Pole nicht, als ob sie unbekannt waren?

— Sie war vielleicht sehr beschäftigt, weil viele Leute an diesem Abend ins Theater kamen.

— Sah damals das Puppentheater so wie heute aus?

— Wie Th. Storm das in dieser Novelle gezeigt hat, sahen Sie ganz anders aus

— Frage.....?

— Antwort.....

— Frage.....?

— Antwort.....

Übung 6. Sprechsituationen

Berichten Sie über den Schaffensweg von Th. Storm.

Erzählen Sie über andere Werke, die er geschrieben hat.

Erzählen Sie über seine Tätigkeit des Dichters.

Sprechen Sie über andere Novellenmeister des 19. Jahrhunderts in Deutschland.

Äußern Sie ihre Meinung über die Rolle des Puppentheaters im Leben der Menschen.

IV. ÜBUNGEN ZUM GESCHRIEBENEN DEUTSCH.

Übung 1. Beschreiben Sie ihre Eindrücke von dem gelesenen Stück.

Übung 2 Schreiben Sie aus dem Auszug die Sätze mit Modalverben heraus.

Übung 3 Wie heißen die fehlenden trenbaren Präfixe.

Als ich die eichene Wendeltreppe ... steigen war, fand ich Liseis Mutter.

Aber Sie saß stumm und starr und nahm mir meine Karte...

Die Malerei in der Mitte desselben stellte zwei lange Trompeten ..., die kreuzweise über einer goldenen Leier lagen.

Die große Tür stand offen, und allerlei Leute wanderten...

THOMAS MANN
(1875 - 1955)



Der Schaffensweg von Th. Mann

Die deutsche Literatur der Gegenwart ist reich an guten und hervorragenden Namen darunter nicht zuletzt Thomas Mann, der, ruhig wiederholen dürfte, was Heinrich Heine einmal gesagt hat:

Ich bin ein deutscher Dichter,
Bekannt im deutschen Land.
Nennt man die besten Namen,
So wird auch der meine genannt.

Der Name Thomas Mann ist wirklich einer der besten in der modernen deutschen Literatur und der Roman "Die Buddenbrooks" eines der größten Werke dieses hervorragenden Schriftstellers.

1901 erschien sein erster Roman, die "Buddenbrooks". 1918 ernannte ihn die philosophische Fakultät der Universität Bonn zum Ehrendoktor. Diese Würde wurde ihm 1936 von den Faschisten aberkannt. 1929 erhielt er den Nobelpreis (vor allem für die "Buddenbrooks").

Er erzählt darin die Geschichte einer alten, soliden, reichen Kaufmannsfamilie, stellt ihre Blütezeit dar und dann ihren Verfall. Nicht umsonst trägt der Roman den Untertitel: "Verfall einer Familie": gerade um den Verfall handelt es sich im Buch, - um den Verfall der deutschen patriarchalischen Bourgeoisie, die Thomas Mann so gut kennt, die er liebt verspottet und bedauert als Sohn seiner Klasse, als Kind seiner Zeit. In der Familie eines Großkaufmanns und Senators geboren, geht er den Weg, den er in seinen Werken ("Tristan", "Tonio Kröger") mehrmals und verschiedenartig dargestellt hat, den Weg eines deklassierten Bürgers, eines großen Künstlers, dem das bürgerliche Milieu verhaßt und doch unentbehrlich ist.

Der Dichter Thomas Mann hat ein Leben gelebt, das nicht frei von Fehlern war; aber den entscheidenden Kampf der fortschrittlichen Kräfte des deutschen Volkes gegen den Faschismus hat er mutig mitgekämpft auf Seiten des Fortschritts, des Friedens, der Humanität.

Er emigriert 1933 und führt im Exil den Kampf gegen die Nazis weiter durch publizistische Werke, durch Rundfunksendungen, an denen er teilnimmt, durch öffentliche Reden und Aufsätze, die bedeutend dazu beigetragen haben, das deutsche Volk über die Verlogenheit der Nazipropaganda aufzuklären. Gegen Krieg und Barbarei, für Frieden und Kultur, für die lichte Zukunft der ganzen Menschheit — das ist der Gedanke, der dem Schaffen des greisen Dichters zugrunde liegt und seine letzten Schritte leitet.

Er war tief erschüttert von dem Unglück, das mit dem Faschismus über Deutschland hereinbrach. Die Suche nach einer Antwort auf die Schicksalsfrage der Nation nimmt jetzt auch in seinen Werken einen zentralen Platz ein.

Allerdings musste Th. Mann einem langen Weg zurücklegen, bis er zu einem konsequenten Kritiker des deutschen Imperialismus wurde und sich zur Demokratie bekannte.

Seine Bücher wurden verboten, er selbst wurde aus Deutschland ausgebürgert. Sein Hauptwerk dieser Zeit ist die Romantetralogie "Joseph und seine Brüder" (1933-143). Seit dem Jahre 1938 lebte Thomas Mann in den USA, anfangs in Princeton, dann in Kalifornien.

Th. Mann ist ein großer Meister der Novelle. Seine Novelle "Tristan" (1903) gehört in die Reihe der Novellen, in denen er das

Problem der künstlerischen Existenz in der spätbürgerlichen Gesellschaft aufwirft und die Kunstfeindseligkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zeigt.

Die Heldin der Novelle, Zarte und feinfühlig Gabriele Klöterjahn, die Gattin eines Kaufmanns kommt ins Sanatorium "Einfried" an, wo sie Genesung sucht und dennoch den Tod findet.

Die Novelle weist alle wichtigsten Züge des beschreibenden Stils von Th. Mann auf.

Von einzelnen Details, von den ersten Eindrücken führt er den Leser zur vielseitigen Charakteristik.

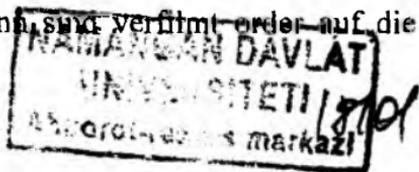
I. Aufgabe 1. Erzählen Sie mit Hilfe der folgenden Fragen über den Schaffensweg von Th. Mann. Geboren?

1. Wann wurde Th. Mann geboren?
2. Welcher Roman machte ihn weltbekannt?
3. Welchen Untertitel hat sein Roman "Buddenbrooks".
4. Warum wurde er aus Deutschland ausgebürgert?
5. Welche Werke von Th. Mann kann man als autobiographische nennen?
6. Wie kämpfte Th. Mann gegen den Faschismus?
7. Warum waren seine Werke verbrannt?
8. Wo lebte Th. Mann nach 1938?
9. Wann kam er nach Deutschland zurück?
10. Wo wurde ihm der Goethe-Preis verliehen?

Aufgabe 2.

Berichten Sie

1. Welche neue Information haben Sie über Th. Mann bekommen?
2. Welche Roman, oder Novellen von ihm haben Sie gelesen?
3. Haben Sie früher über mittelalterliche Sagen gestalt Tristan etwas gehört?
4. Welche Probleme wurden in der Novelle "Tristan" gestellt?
5. Mit welchem Familienroman aus der Weltliteratur kann man "Buddenbrooks" vergleichen?
6. Wofür bekam Th. Mann den Nobelpreis?
7. Wann wurde er Ehrendoktor?
8. Wodurch unterscheidet sich Th. Manns Stil von anderen Autoren? Kennen Sie das?
9. Welche Werke von Th. Mann haben Sie gelesen? Welche können Sie kurz charakterisieren?
10. Welche Werke von Th. Mann sind verfilmt oder auf die Musik gelegt.



Th. Mann "Tristan"

(Auszug, gekürzt)

Lesen Sie den Text und versuchen Sie ihn zu verstehen und zu übersetzen

Die junge Frau litt an der Luftröhre, wie ausdrücklich in dem anmeldenden Schreiben zu lesen stand, das Herr Klöterjahn vom Strande der Ostsee aus an den dirigierenden Arzt von „Einfriede“ gerichtet hatte, und Gott sei Dank, daß es nicht die Lunge war! Wenn es aber dennoch die Lunge gewesen wäre, - diese neue Patientin hätte keinen holderen und veredelteren, keinen entrückteren und unstofflicheren Anblick gewähren können als jetzt, da sie an der Seite ihres stämmigen Gatten, weich und ermüdet in den weiß lackierten, gradlinigen Armsessel zurückgelehnt, dem Gespräche folgte.

Ihre schönen, blassen Hände, ohne Schmuck bis auf den schlichten Ehering, ruhten in den Schoßfalten eines schweren und dunklen Tuchrockes, und sie trug eine silbergraue, anschließende Taille mit festem Stehkragen, die mit hochzufliegenden Sammetarabesken über und über besetzt war. Aber diese gewichtigen und warmen Stoffe ließen die unsägliche Zartheit, Süßigkeit und Mattigkeit des Köpfchens nur noch rührender, unirdischer und lieblicher erscheinen. Ihr lichtbraunes Haar, tief im Nacken zu einem Knoten zusammengefaßt, war glatt zurückgestrichen, und nur in der Nähe der rechten Schläfe fiel eine krause, lose Locke in die Stirn, unfern der Stelle, wo über der markant gezeichneten Braue ein kleines, seltsames Äderchen sich blaßblau und kränklich in der Klarheit und Makellosigkeit dieser wie durchsichtigen Stirn verzweigte. Dies blaue Äderchen über dem Auge beherrschte auf eine beunruhigende Art das ganze feine Oval des Gesichts. Es trat sichtbarer hervor, sobald die Frau zu sprechen begann, ja, sobald sie auch nur lächelte, und es gab alsdann dem Gesichtsausdruck etwas Angestregtes, ja selbst Bedrängtes, was unbestimmte Befürchtungen erweckte. Dennoch sprach sie und lächelte. Sie sprach freimütig und freundlich mit ihrer leicht verschleierten Stimme, und sie lächelte mit ihren Augen, die ein wenig mühsam blickten, ja hier und da eine kleine Neigung zum Verschießen zeigten, und deren Winkel, zu beiden Seiten der schmalen Nasenwurzel, in tiefem Schatten lagen, sowie mit ihrem schönen,

breiten Munde, Jer bloß war und dennoch zu leuchten schien, vielleicht, weil seine Lippen so überaus scharf und deutlich umrissen, waren, Manchmal hüstelte sie. Hierbei führte sie ihr Taschentuch zum Munde und betrachtete es alsdann.

„Hüstle nicht, Gabriele“ sagte Herr Klöterjahn. „Du weißt“, dass Doktor Hinzpeter zu Hause es dir extra verboten hat, Darling, und es ist bloß, daß man sich zusammennimmt, mein Engel. Es ist, wie gesagt, die Luftröhre, wiederholte er. „Ich glaubte wahrhaftig“, es wäre die Lunge, als es losging, und kriegte, weiß Gott, einen Schreck. Aber es ist nicht die Lunge, nee, Deubel noch mal, auf so was lassen wir uns nicht ein, was, Gabriele? hö, hö!

„Zweifelsohne“, sagte Doktor Leander und funkelte sie mit seinen Brillengläsern an.

Hierauf verlangte Herr Klöterjahn Kaffee, - Kaffee und Buttersemmeln, und er hatte eine anschauliche Art, den K-Laut ganz hinten im Schlunde zu bilden und „Bottersemmeln“ zu sagen, dass jedermann Appetit bekommen mußte.

Er bekam, was wünschte, bekam auch Zimmer für sich und seine Gattin, und man richtete sich ein.

Vokabelliste

die Luftröhre – бүйиз – каверна

leiden an. Dat – азоб чекмок – страдать от

der Strand – кирҗок – пляж

der dirigierende Arzt – етакчи врач – ведущий врач

die Lunge – ўпка – легкие

blass – ранги зафарон, окарган – бледный

schlicht – оддий, содда – скромный

der Ehering – никоҳ узуги – обручальное кольцо

der Stehkragen – тик турувчи ёқа – стоячий воротник

die Zartheit – нозиклик – нежность

die Mattigkeit – чарчаш, дармонсизлик – уставать, слабость

unirdisch – ғайритабиий – неземной

der Nacken – буйин, орқа буйин – затылок

Zurückgestrichen – орқага таралган – зачесанный назад

kraus – жингалак – курчавый

losgehen – ўтиб кетмок – перейти, переходить

markant – кўркам – видный

kränklich – касалнамо – болезненный

die Makellosigkeit – беайб – безупречность
fein – нозик, нафис – изящный
hold – рахмшафқатли – милостивый
entlüdet – маъносиз – бессмысленный
mühsam – ўта тиришмоқ – очень стараться
die Neigung – бош эгиш – склонность
das Verschießen – отиш – выстрел
Schatten – соя – тень

Umreißen – қиска ифодаламақ – очертить

III. Übungen Zum gesprochenen Deutsch

Übung 1. Antworten Sie.

Aus welchen Teilbeschreibungen setzt sich die ganze Beschreibung des Auszuges zusammen?

Wie beschreibt der Autor das Äußere der jungen Frau?

Wie beschreibt er ihr Kleid?

An welcher Krankheit litt diese junge Frau?

Welche Gefühle ruft diese Frau bei den Lesern aus?

Was ist ein Beweis dazu, daß diese Frau todkrank ist?

Mit welchen Worten wendet sich Herr Klöterjahn an seine Frau?

Sind sie aufrichtig?

Übung 2. Was meinen Sie?

Spielen Adjektive bei der Beschreibung der Frau Klöterjahn eine wichtige Rolle?

War Herr Klöterjan an ihrer Krankheit schuldig?

Ist das Ehepaar einander gegenübergestellt?

Wie verhält sich Th. Mann zu seiner Heldin?

Warum schenkt Th. Mann solch eine große Aufmerksamkeit der detailisierenden Beschreibung des Äußeres der Helden.

Übung 3. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und sagen Sie die Sätze in ihrer Muttersprache.

Ihre... Hände ohne Schmuck bis auf den schlichten Ehering ruhten in den Schoßfalten eines schweren und dunklen Tuchrocks.

Ihr lichtbraunes ..., tief im Nacken zu einem ... zusammengefasst, war glatt zurückgestrißen.

Diese blaue ... über dem Auge beherrschte auf eine beunruhigende Art das ganze feine ... des Gesichts.

Sie sprach ... und ... mit ihrer leicht verschleierte Stimme.

... sprach sie und lächelte.

„Hütle nicht, ...“, sagt Herr Klöterjahn.

„Aber es ist nicht die Lunge, ..., ..., noch mal, auf so was lassen wir uns nicht ein, was, Gabriele? ...!“

Übung 4. Was ist hier falsch?

Antworten Sie mit:

1. *Das stimmt nicht.*
2. *Das ist nicht ganz So.*
3. *Da irrst du dich aber.*

1. Junge Frau heißt Lieselotte und kam zu ihrer Tante nach Frankreich zu Besuch.

2. Sie kam allein.

3. Sie sieht gesund, munter, brav und redet sehr viel.

4. Herr Klöterjahn war sehr aufgeregt und konnte nichts essen.

5. Herr Klöterjahn sprach Hochdeutsch und seine Rede war die Rede des echten Aristokraten.

Übung 5. Machen Sie ein Rollenspiel aufgrund des Textes.

Eine Person fragt, eine andere Person informiert.

Beispiel: —Wohin sind Herr und Madame Klöterjahn angekommen?

Die beiden sind vom Strande der Ostsee an den dirigierenden Arzt des Sanatoriums „Einfried“ angekommen.

Woran litt junge Frau?

Sie litt, wahrscheinlich an der Lungenkrankheit.

Wie beschreibt Th. Mann ihre Hände?

Ihre schönen, blassen Hände, ohne Schmuck bis auf den schlichten Ehering, ruhten in den Schloßfalten ihres Kleides.

Frage.....?

Antwort.....

Frage.....?

Antwort.....

Frage.....?

Antwort.....

Übung 6. Sprechsituationen.

1. Äußern Sie Ihre Meinung über Th. Mann als Novellenmeister. Wodurch unterscheidet sich sein Stil?

2. Welche Romane oder Novellen von Th. Mann haben Sie gelesen?

1 Sprechen Sie über seinen Schaffensweg vor und während des

2. Weltkriegs.

4. Berichten Sie über deutsche Schriftsteller, die in ihren Werken den zweiten Weltkrieg dargestellt haben.

IV. Übungen zum geschriebenen Deutsch.

Übung 1. Beschreiben Sie Ihre Eindrücke von dem gelesenen Auszug.

Übung 2. Schreiben Sie aus dem Text alle Sätze im Konjunktiv heraus und bestimmen seine Funktion.

Übung 3. Schreiben Sie aus dem Text alle Adjektive heraus, die das Äußere der jungen Frau charakterisieren. Welche Funktion erfüllen diese Adjektive?

Übung 4. Schreiben Sie alle Verben im Präteritum heraus und erklären Sie mündlich den Gebrauch des Präteritums.

Übung 5. Kurzreferat.

Wählen Sie eines der folgenden Themen:

a) *Jugendjahre von Th. Mann*

b) *Sein Leben und sein Schaffen in den USA*

c) *„Buddenbroocks“ und andere Romane von Th. Mann.*

FRIEDRICH WOLF
(1888 - 1953)



I. Der Schaffensweg von Friedrich Wolf

Als Dramatiker und Prosaist ist Friedrich Wolf einer der Begründer des sozialistischen Realismus in Deutschland. Wolf wurde in Neuwied (Rhein) in der Familie eines Kaufmanns geboren. Als Gymnasiast war er nicht nur ein unermüdlich Lesender und Lernender, sondern auch einer der besten Turner, Läufer und Schwimmer. Schon in seiner Jugend versuchte er, seiner spießbürgerlichen Umwelt zu entfliehen, indem er auf einem Kahn in die weite Welt fahren wollte: aber dieser Versuch misslang natürlich. Nach kurzer Studienzeit an der Münchener Kunstakademie studierte er dann bis 1912 Medizin. Im letzten Jahr vor dem ersten Weltkrieg war er als Schiffsarzt tätig, während des Krieges diente er in der Armee als Batallionsarzt.

1914 Bei Kriegsbeginn als Truppenarzt an der Westfront. Wird angesichts von Tod und Leid zum entschiedenen Kriegsgegner.

1920 Stadtarzt in Remscheid. Enge Beziehungen zur Bevölkerung. Teilnehmer am Kampf gegen den Kapp-Putsch.

1921 Landarzt in Hechingen. Lernt das Leben der Bauern der Rauhen'Alp kennen. Spezialisiert sich auf Naturheilkunde.

1922 heiratet in zweiter Ehe Else Dreibholz. Die Söhne Markus (1923) und Konrad (1925) werden geboren.

1923 Mit den Dramen „Das bist Du“, „Der Unbedingte“ und „Der arme Konrad“ wird Wolf inzwischen ein anerkannter Schriftsteller.

1926 Nach drei Jahren intensiver Arbeit erscheint sein Arztbuch „Die Natur als Arzt und Helfer“ 1929 Sein Drama „Cyankali“ leitet eine Kampagne gegen den Abtreibungsparagraphen 218 ein. Unbegründet wird Wolf verhaftet und der „gewerbsmäßigen Abtreibung“ beschuldigt.

Massenproteste bewirken seine Freilassung.

Zur entlarvenden antifaschistischen Abrechnung wurde dann das berühmte Drama „*Professor Mamlock*“, das er bereits in der Emigration (1933/34) als erstes einer Reihe meisterhafter Werke schrieb. In diesem Schauspiel hielt F. Wolf Gericht über die Barbarei des faschistischen Rassenwahns. Am Schicksal des jüdischen Arztes und Gelehrten Professor Mamlock enthüllte der Dichter das Menschen feindliche des faschistischen Systems. Schonungslos deckte er die Gefahr auf, die dem ganzen Volk vom Faschismus drohte.

1933 Bei Machtantritt der Nazis muß Wolf aus Deutschland fliehen. Er geht über Österreich und die Schweiz nach Frankreich. Dort schreibt er sein erfolgreichstes Stück „*Professor Mamlock*“, das fortan auf den Bühnen der ganzen Welt gespielt wird.

1945 Rückkehr nach Deutschland. In Berlin neben schriftstellerischer Arbeit aktiv kulturpolitisch tätig.

1949 und 1950 erhielt einen Nationalpreis. Friedrich Wolf bereicherte die Literatur mit epischen und lyrischen Werken der verschiedensten Genres; seine eigentliche und entscheidende Leistung lag jedoch auf dem Gebiete der Dramatik, die er durch seine Stücke und seine wichtigen dramaturgischen und literaturtheoretischen Schriften befruchtete. Der Dichter begann sein dramatisches Schaffen mit solchen Stücke (u.a. „Das bist du“, 1919; „Die schwarze Sonne“, 1921), deren Gesellschaftskritik noch

utopisch – verworren war und die nicht über eine expressionistisch geformte, ziellose Opposition hinausgingen. Der entscheidenden Schritt zu einem volksverbundenen Realismus ging Wolf mit dem Drama „Der arme Konrad“ (in verschiedenen Fassungen 1923/24). Die Handlung ist der Geschichte des Großen Deutschen Bauernkrieges entnommen

1953 Am 5. Oktober stirbt Friedrich Wolf nach einem Herzinfarkt in seinem Arbeitszimmer in Lehnitz.

II. Aufgabe 1.

Erzählen Sie mit Hilfe folgender Fragen über den Schaffensweg von F. Wolf.

Aus welcher Familie stammte F. Wolf?

In welcher Periode der deutschen Geschichte schuf F. Wolf seine Werke?

Welcher literarischen Richtung gehörte er?

Wohin fuhr er nach bestandem Abitur?

Womit beschäftigte er sich während des 1. Weltkriegs?

Welche Dramen machten ihn weltbekannt.

Wie heißt sein Arztbuch, das 1926 erschien.

Wohin emigrierte F. Wolf 1933?

Warum wurde er in Frankreich verhaftet?

Wann und wo ist F. Wolf gestorben?

Aufgabe 2.

Berichten Sie!

Was neues haben Sie über sein Schaffen erfahren?

War sein Name Ihnen schon früher bekannt?

Was war F. Wolf während des 2. Weltkriegs?

In welchem Teil Deutschlands lebte er seit 1945?

Womit begann sein Weg in der Dramaturgie?

Welche Werke von ihm haben Sie schon gelesen?

Haben Sie Filme oder Theaterstücke von F. Wolf gesehen?

Wie kämpfte er gegen wachsende faschistische Gefahr?

Wann erhielt F. Wolf den Nationalpreis?

Welche Dramen von F. Wolf sind verfilmt und gern auf den Bühnen der ganzen Welt gespielt?

Professor Mamlock

(Auszug gekürzt)

Lesen Sie den Text und versuchen Sie ihn zu verstehen und zu übersetzen

Ruth kommt mit Gymnasiastennütze und Schulmappe, sie legt auf den Seitentisch die Mappe ab will sich verdrücken?

Mutter: Was ist, Ruth?

Ruth: Nichts.

Mutter: Ist die Turnstunde schon aus?

Ruth: Mir ist bloß schlecht.

Mamlock: Was hat das Mädels?

Mutter: Bist ja käseweiß; was hast du auf dem Rücken?

Ruth schluchzend: Laßt mich, laßt mich doch...

Mamlock: Sie nach vorn ziehend: Der gelbe Fleck...

Mutter: Was ist das

Mamlock: Das Judenzeichen, das Gettozeichen

Ruth reißt sich wild die Bluse herunter, darunter Turntrikot: Ich will nichts mehr hören, nichts mehr!! Hält sich die Ohren zu.

darunter Turntrikot:

Mamlock nimmt ihren Kopf: Wer hat das getan? :

Ruth:

Niemand, niemand! Blickt sich ängstlich um. Nicht so laut reden, Vater... die sind überall, unter den Bänken, hinter den Geräten in der Turnhalle, wisst ihr, hinter den Bäumen auf dem Schulhof, sie grinsen, sie rufen, sie beschmieren dich, und waren doch so fabelhafte Karle...

Weint.

Mamlock: Nun, nimm dich mal zusammen, Mädels wer ruft, und was rufen sie?

Ruth: Natürlich: „Juden, raus!!“

Mamlock: In der Shule?

Na klar, auf dem Schulhof, in der Klasse, im

- Ruth: Turnsaal...
- Mutter: Du meinst auf der Straße; so ein Flegel...
- Ruth erregt: Ich habe doch meine Ohren, Mutter, meine Augen: „Juden raus!“ haben sie gerufen, erst ein paar, dann im Chorus, dann der ganze Schulhof ... ich renn in die Turnhalle, da steht auf dem Fußboden dick, mit weißer Kreide: „Juden, raus!“ Jetzt springe ich rauf zur Klasse, da knallt von der Wandtafel: „Judan, raus!“
- Mamlock packt sie: Du lügst.
- Ruth reißt ihre Hefte heraus: Und auf den Hefen da...
- Mamlock nimmt sie: „Jude- Jude – Jude – Jude -!“ *Wirft sie einzeln zu Boden.*
- Ruth: Unser Klassenlehrer sagt, ich soll vorerst nicht mehr zur Schule kommen...
- Mamlock heilig: Wer kann dir die Schule verbieten, wer? Noch haben wir eine Verfassung, noch haben wir Recht und Gesetz! Nimmt sie bei der Hand. Wir zwei werden jetzt in die Schule gehen, wir zwei, dein Vater und du, und wir werden sehen, ob diese Welt nur noch aus Irrsinnigen und Flegeln besteht ... Nimmt ihre Mappe.
- Ruth zitternd, schreiend: Nein, Vater, nein, ich geh' nicht mehr! Du kennst sie noch nicht, sie treten uns, schlagen uns, sie beschmieren uns, sie machen uns kaputt!
- Mamlock zerrt sie nach der Tür: Wir gehen! Du kommst mit, du bist doch mein Mädels, ein deutsches Mädels, oder ... sollten sie recht haben, die andern? Los!!
- Mutter dazwischen: Laß sie jetzt!
- Ruth: Ich fürchte mich, Vater, ich weiß doch, was sie mit uns machen.
- Mamlock stößt sie weg: Feigling!
- Ruth: Wenn du wüßtest, was sie mit Rolf gemacht haben ...

- Mutter: Wo ist er?
 Ruth: Man hat ihn aus der Prügelkaserne der SA kommen sehn.
 Mamlock packt sie: Hast du ihn gesehen?
 Ruth: Man sagt.
 Mamlock sie schüttelnd: Wer sagt? Wer hat gesehen? Willst du Feigling auch noch Greuel - und Lügennachrichten verbreiten?!
 Ruht: Wo Vaters Assistentin mir's doch selbst erzählt hat...
 Mutter: Die damals hier war?
 Ruth: Die bei Vater assistiert, sie traf mich eben auf der Straße, sagte, sie hat Rolf mit Zeitungen und so was gesehen; wenn man aber jetzt Rolf mit so was trifft, dann kommt er nicht mehr lebend aus so'ner Kaserne.
 Mamlock: Sie hat ihn angezeigt!?
 Ruth: Ich weiß nicht, ich weiß nicht, ich will auch nichts wissen, nachher sind es „Greuelnachrichten“; ich habe so Kopfschmerzen...

Es klingelt.

Mutter: Komm, mein Kind! *Mit Ruth links ab.*

Vokabelliste

- der Rücken – бел – спина
 schluchzen – йиглашсирамок – всхлипывать
 laßt mich – Мени тинч куйинг! – Оставьте меня!
 ziehen – тортмоқ - тянуть
 der Fleck – доғ - пятно
 das Juden zeichnen – яхудийларнинг олти бурчакли сарик юлдузи - желтая шестиконечная звезда
 wild – ёввойи - дикий
 reißen – кирмоқ, кирғичдан ўткамоқ - рвать
 ängstlich – кўрқоқ - со страхом
 rennen – тез чопмоқ - мчаться
 die Kreide – бўр - мел
 raus! – чик! йўкол! – Вон!

knallen – гумбурлатмоқ - раздаваться
lügen – алдамоқ - лгать
werfen – отиб юбормоқ - бросать
vorerst – хали бери – с этого момента
verbieten – тақиқламоқ - запрещать
die Verfassung – қомус - конституция
Irrsinnig – аҳмоқона - безумец
Flegel – безори – хам, хулиган
Zittern – қалтирамоқ – дрожать
Schreien – қичқирмоқ – кричать
kaputtmachen – бу ерда: йўқ қилмоқ - уничтожать
sich fürchten – - бояться
der Feigling – қўркоқ - трус
die Prügelkaserne – қалтақлаш – камера пыток
schütteln – силқитмоқ - трясти
anzeigen – эълон бермоқ, кўрсатмоқ - указывать, выдавать

III. Übungen zum gesprochenen Deutsch

Übung 1. Antworten Sie.

Was für ein grausames Problem wurde in diesem Drama enthüllt?

Wie heißen die Helden des Dramas?

Warum war Ruth so erschrocken als sie aus der Schule kam?

Was bedeutete „der gelbe Fleck“ für Juden während des 2. Weltkriegs?

Warum glaubte Mamlock seiner Tochter nicht?

Welche Zeitperiode der deutschen Geschichte ist hier dargestellt?

Warum hat dieses Drama solch einen großen Erfolg und wurde gleich nach seiner Erscheinung auf allen Bühnen der Welt gestellt?

Wie protestierte Rolf gegen diese Willkür?

Übung 2. Was meinen Sie?

War der Rassenhaß der Grund der faschistischen Ideologie?

In welchen Werken der deutschen Schriftsteller ist dieses Problem erhoben?

Welchen Eindruck hat auf Ruth das Benehmen ihrer Schulfreunde gemacht?

Warum wurde Professor Mamlock so empört wegen der Aufschrift „Juden raus“!

Was schlug er seiner Tochter vor?

Übung 3. Ergänzen Sie die folgenden Wörter und sagen die Sätze in ihrer Muttersprache.

Niemand ...! Nicht so laut reden, Vater ... die sind...

Nun, nimm dich mal... , ... , wer ruft, und was rufen Sie?

... , raus!

Ich habe doch meine ... , Mutter, meine

Unser Klassenlehrer sagt, ... soll vorerst nicht mehr ... kommen.

Wer kann dir Schule ..., wer?

... haben wir eine Verfassung, noch haben wir ... und Gesetz!

Übung 4. Was ist hier falsch?

Antworten Sie mit:

1. *Das stimmt nicht.*

2. *Das ist nicht ganz so.*

3. *Da irrst du dich aber.*

In dieser Episode des Dramas spricht Professor Mamlock mit seinem Sohn, Rolf.

Ruth kam aus der Schule und war sehr lustig.

Der Klassenlehrer lobte Ruth für gute Ergebnisse im Studium.

Rolf ging in die Klinik, um zu operieren.

Die Assistentin hat gesagt, daß Rolf heute am Abend nach Hause kommt.

Übung 5. Machen Sie ein Rollenspiel aufgrund des Textes.

Eine Person fragt, eine andere Person informiert.

Beispiel:

Ist die ganze Familie Professors zu Hause?

Nein, nur seine Frau, die Tochter Ruth und Professor selbst.

Woraus kam Ruth und warum weinte sie?

Sie kam aus der Schule. Ihre Schulkameraden haben sie stark beleidigt.

Frage.....?

Antwort.....

Frage.....?

Antwort.....

Frage.....?

Antwort.....

Übung 6. Sprechsituationen

Erzählen Sie über den Schaffensweg von F. Wolf.

Berichten Sie über bedeutendste Momente seines Lebens.

Äußern Sie Ihre Meinung über die politische Situation in Deutschland 1933.

IV. Übungen zum geschriebenen Deutsch.

Übung 1. Beschreiben Sie Ihre Eindrücke von dem gelesenen Stück.

Übung 2. Schreiben Sie aus dem Auszug alle Ausrufesätze, Fragesätze, Satzreihe und erklären ihre Funktion im Text.

Übung 3. Ergänzen Sie fehlende Konjunktionen

„Juden raus!“ haben Sie gerufen, erst ein paar... im Chorus, ... der ganze Schulhof.

Wir zwei werden jetzt in die Schule gehen, wir zwei dein Vater ... du ... wir werden sehen, ... diese Welt noch aus Irrsinnigen ... Flegeln besteht.

Die bei Vater assistiert, sie traf mich eben auf der Straße, sagte, sie hat Rolf mit Zeitungen ... so was gesehen ... man ... jetzt Rolf mit so was trifft ... kommt er nicht mehr lebend aus so'ner Kaserne.

Du bist ein deutsches Mädels, ... sollten sie recht haben?

Übung 4. Ergänzen Sie fehlende Präpositionen

Bist ja käseweiß, was hast du... dem Rücken?

Nicht so laut reden, Vater... die sind überall, ... den Bänken, ... den Geräten, ... der Turnhalle, wißt ihr, ... den Bäumen ... dem Schulhof.

Na klar, ... dem Schulhof, ... der Klasse, ... Turnsaal.

Du meinst ... der Straße, solche Flegel!

Jetzt springe ich ... Klasse, da knallt ... der Wandtafel: „Juden, ...!“

Nimmt sie ... der Hand.

Wir werden sehen, ob diese Welt nur nach ... Irrsinnigen und Flegeln besteht.

Ich fürchte mich, Vater, ich weiß doch, was sie...uns machen.

Übung 5. Kurzreferat.

Wählen Sie eines der folgenden Themen

a) Über Friedrich Wolfs Tätigkeit als Arzt.

b) Friedrich Wolfs Leben im Exil.

c) Friedrich Wolfs Tätigkeit nach dem Rückkehr nach Deutschland.

HANS FALLADA
(1893 – 1947)



I. Der Schaffensweg von B. Hans Fallada

Rudolf Ditzen alias Hans Fallada wurde am 21/7/1893 in Greifswald als Sohn eines Justizbeamten geboren. Er besuchte, ohne es abzuschließen, das humanistische Gymnasium und absolvierte eine landwirtschaftliche Lehre. Zwischen 1915 und 1925 war er Hofinspektor und Buchhalter, zwischen 1928 und 1931 Adressenschreiber, Annoncensammler und Verlagsangestellter.

1920 gab er sein Roman – Debut mit “Der junge Goedeschal”. Seit 1931 arbeitete er als freiberuflicher Schriftsteller. Mit dem vielfach übersetzten Roman “Kleiner Mann was nun?” wurde Fallada weltbekannt. Er schilderte in seinen Werken vor allem das Leben und das Schicksal kleiner Leute in Deutschland zwischen den Weltkriegen. Weiterhin verfaßte er auch Märchen und Kinderbücher.

In der Zeit des Faschismus lebte er in Mecklenburg.

Hans Fallada gehörte ebenfalls zu den humanistischen Schriftstellern, die in Deutschland verblieben. Fallada, der vor 1933 sein schriftstellerisches Talent bewiesen hatte, konnte unter der

faschistischen Herrschaft sein realistisches Schaffen nicht fortsetzen. Sein Zuchthausroman *“Wer einmal aus dem Blechnapf frißt”* (1934) war eine Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft, zugleich aber Ausdruck einer erschütternden Hoffnungslosigkeit. Das Bedeutendste seiner Werke aus dieser Zeit ist der zweibändige Roman *“Wolf unter Wölfen”*, der 1937 erschien. Dieser Roman, in dem die Inflationszeit geschildert und die eigentlich Schuldigen an dem Elend des Volkes bloßgestellt werden, ist trotz mancher Schwächen zum Bestand der Literatur des kritischen Realismus in Deutschland zu rechnen. Als die Faschisten merkten, daß die gesellschaftskritische Aussage des Romans ihnen gefährlich werden könnte, ließen sie das Buchhandel verschwinden, so daß auch diesem Werk eine Breitenwirkung unter den damaligen Zuständen in Deutschland versagt blieb.

Fallada schrieb außerdem noch eine Reihe von Märchen und harmlosen Erzählungen, die allerdings ohne besondere Bedeutung blieben. Unter dem Druck der Verhältnisse wurde für den Schriftsteller das Leben immer unerträglicher; in seiner Ausweglosigkeit verfiel er dem Rauschgift. Die Faschisten nahmen das als willkommenen Anlaß, ihn in eine Entziehungsanstalt zu sperren. Hier schrieb er unter schwierigsten Bedingungen den Roman *“Der Trinker”* (1950 erschien). Fallada gelang es allerdings nicht, dieses Sujet realistisch zu gestalten; die rein individuellen psychologischen Momente stehen allzu sehr im Vordergrund; es fehlt die Verknüpfung des Einzelschicksals mit den großen gesellschaftlichen Vorgängen.

Das Jahr 1945 brachte die Freiheit, aber frühere Lebenskraft war gebrochen. 1946/47 vollendete er noch den Roman *“Jeder stirbt für sich allein”*. An der demokratischen Neugestaltung konnte er jedoch nicht mehr aktiv mitwirken; er verstarb am Februar 1947.

Weitere wichtige Werke:

“Bauern, Bonzen und Bomben” (1931); *“Wer einmal aus dem Blechnapf frißt”* (1934); *“Wolf unter Wölfen”* (1937); *“Der eiserne Gustav”* (1938); *“Geschichten aus der Murkelei”* (1938).

Hans Fallada beschreibt in seinem Roman *“Kleiner Mann – was nun?”* das Schicksal einer jungen Familie, das so oder ähnlich wohl zahlreich in Deutschland während der Weltwirtschaftskrise zu Beginn dieses Jahrhunderts aufgetreten ist.

Johannes Pinneberg und Emma Mörschel, Lämmchen, sind ein junges Paar, das im Deutschland der 30 er Jahre lebt. Als Lämmchen ein Kind erwartet, beschließen sie und Johannes, der von ihr auch liebevoll "Junge" genannt wird, zu heiraten und zusammenzuziehen. Beiden ist bewußt, daß es nicht leicht sein wird, von Pinnebergs niedrigem Gehalt zu leben. Doch für ihre Liebe und den kleinen Murkel, den Lämmchen erwartet, sind sie bereit, dieses Problem zu meistern.

Ihre erste gemeinsame Unterkunft besteht aus kleinem gemietetem Zimmer. Während Lämmchen sich dort um den Haushalt kümmert, arbeitet ihr Mann in einem kleinen Familienunternehmen als Buchhalter.

Seinem Chef ist jedoch die Beziehung zwischen Lämmchen und ihm ein Dorn im Auge, da er Pinneberg gern selbst zum Schwiegersohn gehabt hätte. Er kündigt Pinneberg

Aufgabe 1. Erzählen Sie mit Hilfe folgender Fragen über den Schaffungsweg von H. Fallada.

Wie ist das Pseudonym von Rudolf Ditzen?

Aus welcher Familie stammt er?

Welche Ausbildung bekam er?

Wie heißt sein erster Roman?

Welcher literarischen Richtung gehört sein Schaffen?

Wie war seine schöpferische Tätigkeit in der Zeit des Faschismus?

Wie heißt sein Roman, in dem er scharfe Kritik gegen die bürgerliche Gesellschaft übte?

In welchem Roman von H. Fallada sind besonders anschaulich soziale und ökonomische Probleme des Landes dargestellt?

Welchen Eindruck machte sein Roman "Wolf unter Wölfen" auf die herrschende Klasse?

Wo und wann schrieb er seinen Roman „Der Trinker“?

Aufgabe 2. Berichten Sie.

Haben Sie etwas Neues über sein Schaffen erfahren?

War sein Name schon bekannt?

Was bedeutet "freiberuflicher Schriftsteller"?

Welcher Roman von den obengenannten Werken von H. Fallada haben Sie gelesen?

Was geschah im Schicksal des Schriftstellers während des 2

Weltkriegs?

Was können Sie über sein Leben nach 1945 sagen?

Haben Sie etwas über seine Märchen gehört. Oder einige von ihnen gelesen?

Wie heißt sein letzter Roman?

Wie glauben Sie warum wurde H. Fallada in letzten Jahren seines Lebens politisch passiv?

“Kleiner Mann – was nun?”

Lesen Sie den Text und versuchen Sie ihn zu übersetzen.

Lämmchen sitzt in ihrer kleinen Burg und stopft Strümpfe. Der Murkel liegt in seinem Bett und schläft. Ihr ist so trübe zumute, der Junge ist in letzter Zeit schlimm, verwirrt und gedrückt, aufflammend und stumpf. Sie hat ihm neulich etwas Gutes tun wollen, zu seinen Bratkartoffeln ein Ei gegeben. Als sie es auf den Tisch brachte, tobte er los, als ob sie Millionäre seien? Er machte sich Sorgen und Sorgen, und sie ...? Hinterher ist er tagelang still und gedrückt, redet so sanft mit ihr, sein ganzes Wesen bittet um Entschuldigung. Er müßte sie nicht um Entschuldigung bitten, er hat es nicht nötig. Sie zwei sind eins, nichts kann dazwischen kommen, ein rasches Wort kann betrüben, aber nicht zerstören.

Aber früher war doch alles anders. Sie waren jung, sie waren verliebt, ein Strahlenstreif lief durch alles, eine glänzende Silberader auch durch das dunkelste Gestein. Heute ist alles zerschlagen, Berge trüben Schutts und dazwischen einmal ein strahlender Brocken. Und wieder Schutt. Und wieder ein bißchen Strahlen. Sie sind noch jung, sie lieben sich noch, ach vielleicht lieben sie sich noch viel mehr, sie haben sich aneinander gewöhnt – aber es ist dunkel überhängt, darf unsereins lachen, in solch einer Welt mit sanierten Wirtschaftsführern, die tausend Fehler gemacht haben, und kleinen entwürdigten, zertretenen Leuten, die stets ihr Bestes taten?

Ein klein bißchen gerechter könnte es gerne zugehen, denkt Lämmchen...

...Lämmchen ist noch mit den Garten gegangen, der verschlafene Chauffeur bekam den kalten Motor nicht gleich in Gang, sie standen schweigend neben dem Wagen. Dann gaben sie sich noch einmal die Hand, sie sagten sich noch einmal Adieu, und Lämmchen sah den Lichtschein der Scheinwerfer und ferner, das Geräusch des Motors hört sie noch eine Weile, und es ist still und

dunkel um sie.

Der Himmel ist sternklar, es friert leicht. In der ganzen Siedlung, so weit sie schauen kann, ist kein Licht zu sehen, nur hinter ihr, im Fenster der eigenen Laube, scheint sanft, die rötliche Helle der Petroleumlampe.

Lämmchen steht da, der Murkel schläft – wartet sie? Auf was soll sie warten? Der letzte Zug ist durch, morgen Vormittag erst kann der Junge kommen, er ist ausgerutscht, auch das bleibt nicht aus. Nichts bleibt aus. Sie kann hinlegen und schlafen. Oder wachen. Es kommt nicht darauf an, unwichtig ist es, wie wir leben.

Lämmchen geht nicht hinein. Sie steht da, irgendetwas ist in dieser schweigenden Nacht, das ihr Herz unruhig macht. Das sind Sterne, sie funkeln in der kalten Luft, nun gut. Die Büsche im Garten und im Nachbargarten sind zusammengeballt, klobiges Schwarz, die Laube des Nächten ist wie ein dunkles, massiges Tier.

Kein Wind, kein Geräusch, nichts, hinten, fern auf der Strecke fährt ein Zug. Darum ist es hier um so stiller, um so lautloser, und Lämmchen weiß, sie ist nicht allein. Irgend jemand ist hier draußen im Dunkeln wie sie, regungslos. Atmet der? Nein nicht. Und doch ist jemand hier.

Das ist ein Fliederbusch, und das ist noch ein Fliederbusch. Seit wann steht zwischen den beiden Fliederbüschen etwas?

Lämmchen macht einen Schritt, ihr Herz klopft sehr, aber sie fragt ganz ruhig: „Junge, bist du das?“ Der Busch, der überzählige Busch, ist still. Dann bewegt er sich zögernd, der Junge fragt stockend, rau: „Ist er weg?“

„Ja, Jachmann ist weg.“ „Hast du lange hier gewartet?“ Pinneberg antwortet nicht.

Eine Weile stehen sie so still, Lämmchen möchte das Gesicht des Jungen erraten, aber nichts ist zu sehen. Und doch dringt von der reglosen Gestalt da drüben eine Gefahr zu ihr herüber, etwas Dunkleres noch als die Nacht, etwas Drohendes als diese fremde Reglosigkeit des vertrauten Mannes.

Lämmchen steht still.

Dann sagt sie leicht: „Gehen wir rein? Mir wird kalt.“

Er antwortet nicht.

Lämmchen versteht, es ist etwas geschehen. Es ist nicht, daß er getrunken hat, getrunken hat er vielleicht auch. Es ist etwas anderes

geschehen, etwas Schlimmes. .

Da steht ihr Mann, ihr lieber junger Mann, im Dunkeln wie ein verwundetes Tier, und traut sich nicht ans Licht. Jetzt haben sie ihn unten...

Vokabelliste

Freiberuflicher Schriftsteller – эркин ижод қилувчи ёзувчи – свободный писатель

vifach – кўп марта, кўп қирралли – многократный

schildern – тасвирламоқ – изображать

unerwünscht – ёқтирмаган – нежелательный, нетерпимый

der Blechnapf – мис ликоп – медная миска

das Schicksal – тақдир – судьба

ähnlich – ўхшаш – похожий

meistern – енгмоқ – одолевать

die Unterkunft – хонадон – квартира, помещение

mischen – аралаштирмоқ – вмешиваться

Ein Dorn im Auge sein – ошга тушган пашша – быть бельмом на глазу

kündigen – хайдамоқ, ҳисоблашмоқ – рассчитать, уволить

Stopfen – ямамоқ – штопать

trübe – бехаловат, нотинч – беспокойно, муторно на душе

verwirrt – ўзини йўқотиб қўйган – растерянный

gedrückt – эзилган (рухан) – подавленный

aufflammend – жиззаки – вспыльчивый

bischen – бир оз – немного

dazwischen – орасида – между тем

die Silberader – кумуш ип – серебряная нить

verschlafen – ухлаб қолмоқ – заспанный

die Laube – боғдаги уйча – садовый домик

der Scheinwerfer – ёриткич – прожектор

der Schutt – қурилиш чиқиндиси – строительный мусор

entwürdigen – таққирламоқ – унижать

zertreten – топталмоқ, эзгиламоқ – раздавить, растоптать

stets – мунтазам – постоянно

der Busch – шох – куст

die Petroleumlampe – керосин чирок – керосиновая лампа

die Siedlung – қишлоқ – поселок

massig – салмоқли – массивный

lautlos – овозсиз – бесшумный

ver Fliederbusch – сирен дарахти шохи – куст сирени

verwundet – яраланган – раненый

eine Weile – бир оз вақт – некоторое время

III. Übungen zum gesprochenen Deutsch

Übung 1. Antworten Sie.

Wie heißen die Helden des Romans?

Warum war der Junge schlecht gelaunt?

Was möchte Lämmchen machen, um ihm etwas Gutes zu tun?

Wie war der Junge früher?

Wie war das Leben dieses jungen Paares während der Wirtschaftskrise?

Worüber dachte Lämmchen beim Treffen mit ihrem Mann, nachdem Jachmann weg war?

Welche Gefahr fühlte Lämmchen?

Worauf hoffte Lämmchen?

Warum war der Junge so betrübt und antwortete auf keine Frage von Lämmchen?

Wie glauben Sie hatte der Junge Angst Lämmchen zu verlieren?

Übung 2. Was meinen Sie?

Kann man an diesen Textstellen das Verhältnis zwischen den Eheleuten verstehen?

Worin fühlt man die Schwierigkeiten der Familie? Welche Wörter gebraucht der Autor, um ihre schwere Lage darzustellen?

Haben diese Schwierigkeiten ihre Liebe beeinflusst?

Welche Worte von Lämmchen dienen als Beweis, daß sie für ihren Mann als Halt und Mut dient?

Spielt der Kontrast zwischen hell und dunkel in Text eine wesentliche Rolle?

Übung 3. Ergänzen Sie fehlende Wörter und sagen Sie die Sätze in ihrer Muttersprache.

Ihr ist so trübe zumute, der Junge ist in letzter Zeit und ..., ... und

Sie zwei sind eins, nichts kann ... kommen, ein rasches Wort kann ... aber nicht

Und wieder

Der Himmel ist ..., es friert

Der letzte Zug ist..., morgen Vormittag erst kann der Junge

kommen.

Nichts ... aus.

Das ist ein ..., und das ist noch ein... .

Lämmchen versteht, es ist ... geschehen.

Übung 4. Was ist hier falsch?

Antworten Sie mit:

1. *Das stimmt nicht.*

2. *Das ist nicht ganz So.*

3. *Da irrst du dich aber.*

H. Mann, der berühmte deutsche Schriftsteller hat den Roman „Kleiner Mann – Was nun?“ geschrieben.

Die Helden des Romans sind reiche Menschen, die in den USA in einer Villa an der Ozeanküste leben.

Lämmchen und ihr Mann sind alte Menschen, die einige Enkel haben.

Lämmchen wartet auf ihren Mann nicht.

Er kam gerade aus der Polizei, wo er mit einem Preis ausgezeichnet wurde.

Übung 5. Machen Sie ein Rollenspiel.

Eine Person fragt, eine andere Person informiert.

Beispiel:

Frage: Worüber erzählt H. Fallada in seinem Roman „Kleiner Mann – was nun?“

Antwort: Er erzählt die Geschichte von Johannes Pinneberg und seiner Frau Lämmchen. Das Paar hat ständige Angst: „Nur nicht arbeitslos Werden!“

Frage: Warum haben sie Angst die Arbeit zu verlieren?

Antwort: In Roman beschreibt H. Fallada eine schwere Krise in der Geschichte Deutschlands, die gerade das Ganze Europa umfasst. In solchen Zuständen konnte die Menschen nur Freundschaft und Liebe retten.

Frage: Wie versichert Lämmchen ihren Mann, um ihn Halt und Mut zu geben?

Antwort: Sie sagte nur einige Worte, aber sie haben eine große Bedeutung: „Aber du kannst mich doch ansehen! Immer und immer! Du bist doch bei mir, wir sind doch beisammen.“

Frage.....?

Antwort.....

Frage.....?

Antwort.....

Frage.....?

Antwort.....

Übung 6. Sprechsituationen.

Man bittet Sie Lämmchen zu charakterisieren. Welche Epitheta entsprechen dieser Frau ihrer Meinung nach.

Glauben Sie, daß diese Familie für jeden ein Beispiel sein kann, um in einer ausweglosen Situation den Mut nicht zu verlieren.

Wie stellen Sie sich Johannes Pinneberg vor? Beschreiben Sie ihn.

Möchten Sie in ihrer Personalbibliothek die Werke von H. Fallada haben?

IV. Übungen Zum geschriebenen Deutsch.

Übung 1. Beschreiben Sie Ihre Eindrücke von dem gelesenen Stuck.

Übung 2. Kurzes Diktat.

Von seinem ersten Gehalt kauft er für Lämmchen eine Frisiertoilette, die sie schon oft im Schaufenster bewundert haben. Lämmchen freut sich zwar über das Geschenk, aber sie ist auch ärgerlich darüber, daß ihr Mann das hart verdiente Geld so unüberlegt ausgegeben hat. So bleibt dies vorerst das einzige Möbelstück, das sich das junge Paar anschafft.

Als ein Kollege Pinnebergs zufällig ein Inserat, in dem Frau Mia einschlägige Bekanntschaften mit Frauen anbietet, entdeckt, sind sie entsetzt und beschließen, heimlich auszuziehen. Nach endlosem Suchen finden sie zwar eine Wohnung bei dem Bauern Puttbreese, doch sie müssen eine noch höhere Miete bezahlen und somit müssen sie jeden Pfennig zweimal umdrehen.

Nach wenigen Wochen in der neuen Wohnung setzen bei Lämmchen die Wehen ein und Pinneberg bringt sie ins Hospital. Aus Sorge um Frau und Kind ruft er in dieser Nacht oft im Krankenhaus an, bis die Krankenschwester ihm gegen Mitternacht die freudige Nachricht von einem gesunden Sohn überbringen kann. Die jungen Eltern sind ganz stolz auf ihren kleinen Murkel und kümmern sich liebevoll um ihn.

Übung 3. Schreiben Sie aus dem Text alle Satzreihen und sagen sie diese in ihrer Muttersprache.

Beispiel:

Sie waren jung Sie waren verliebt, ein Strahlenstreif lief durch alles, eine glänzende Silberader auch durch das dunkelste Gestein.

Übung 4. Schreiben Sie folgende Sätze ins Perfekt.

1. Aber früher war doch alles anders.
2. Dann gaben Sie noch einmahl die Hand, Sie sagten sich noch einmal Adieu.
3. Lämmchen geht nicht hinein.
4. Lämmchen steht still.
5. Aber Pinneberg antwortet nicht.
6. Es ist alles umsonst.
7. Es ist das alte Glück, es ist die alte Liebe.

Übung 5. Kurzreferat.

Wählen Sie eines der folgenden Themen:

- a) Berichten Sie welche positive oder negative Assoziationen Sie bei dem Wort „Der Trinker“ haben.
- b) Hans Falladas Leben und Schafften bis 1945.
- c) Wie Stellen Sie sich ihre zukunfftige Familie vor? Wird Sie der Familie Pinneberg ähneln?

ERICH MARIA REMARGUE
(1898 - 1970)



I. Der Schaffensweg von E. M. Remarque

Erich Maria Remarque, geboren 1898 in Osnabrück, besuchte das katholische Lehrerseminar. 1916 als Soldat eingezogen, wurde er nach dem Krieg zunächst Aushilfslehrer, später Gelegenheitsarbeiter, schließlich Redakteur in Hannover und ab 1924 in Berlin. 1932 verließ Remarque Deutschland, lebte zunächst im Tessin/ Schweiz. Er wurde 1938 ausgebürgert. Ab 1941 lebte Remarque offiziell in den USA, erlangte 1947 die amerikanische Staatsbürgerschaft. 1970 starb er in seiner Wahlheimat Tessin.

1898: - Erich Maria Remarque wird am 22 Juni in Osnabrück geboren

1904: - Bis 1921 Volksschule in Osnabrück

1912: - „Katholisches Präparandé“ in Osnabrück zur Vorbereitung auf das Lehrerseminar

1915: - Katholisches Lehrerseminar in Osnabrück

1916: - Am 26. November Einberufung zum Militär

1917: - Am 12. Juni Abstellung an die Front in Frankreich

- Am 31. Juli Verwundung – Lazarettaufenthalt in Duisburg
- 1919: - Ab Januar wieder katholisches Seminar in Osnabrück
- Am 25. Juni 1. Lehramtsprüfung in Lohne, Kreis Lingen
- 1920: - Ab 4. Mai Lehrer in Nahne bei Osnabrück
- Jugendroman „Die Traumbude“
- Veröffentlichungen von Skizzen und Gedichten in Zeitungen und Zeitschriften
- Arbeit an einem (verschollenem) Drama „Saul“
- 1922:-Buchhalter, Kaufmann, Grabstein – und Denkmalverkäufer bei dem Steinmetz der Brüder Vogt in Osnabrück
- Ab Oktober Werbeleiter und Redakteur bei der Continental Co., Hannover
- 1924: - Sportredakteur bei Sport im Bild im August- Scheel-Verlag, Berlin Feuilletons und Sportreportagen
- Die Bücher „Über das Mixen kostbarer Schnäpse“ und „Segel am Horizont“ erscheinen
- 1925: - Erste Ehe mit der Tänzerin und Schauspielerin Jutta Ilse Zambona
- 1927: - Remarque schreibt in Berlin in sechs Wochen den Roman „Im Westen nichts Neues“, der 1929 er scheint
- 1929: - Der Antikriegsroman wird zum Weltbestseller
- Im November/Dezember Arbeit in Osnabrück am Roman „Der Weg zurück“, der im Sommer 1930 fertig gestellt wird und 1931 erscheint
- 1930: - Universal in Hollywood verfilmt „Im Westen nichts Neues“ (All Quiet On The Western Front), Regie: Lewis Milestone
- Störaktionen der NSDAP bei der deutschen Uraufführung in Berlin und Aufführungsverbot durch die deutsche Filmprüfstelle für ganz Deutschland am 11.12.1930
- 1933: - Remarque verläßt im Januar Berlin, wenige Tage vor der Machtübernahme Hitlers, und geht in die Schweiz.
- Am 12. Mai werden seine Bücher in Berlin öffentlich verbrannt
- Zwischen 1933 und 1939 wiederholt längere Aufenthalte in Paris
- 1937: - Der Roman „Drei Kameraden“ erscheint erstmals beim Verlag Querido in Amsterdam, der einen großen Teil deutscher Emigrantensliteratur während der NS-Zeit verlegte

- Universal verfilmt „Der Weg zurück“ (The Road ZBack),
Regie: James Whale

- Vergeblicher Protest des deutschen Konsuls gegen den Film in
Los Angeles

1938: - Entzug der deutschen Staatsbürgerschaft durch die NS-
Machthaber

Metro Goldwyn Meyer verfilmt „Drei Kameraden“ (Three
Comrades), Regie: Frank Borzage

1939:- März und September Reisen in die USA

Offizielle Einreise 1941

Bis 1942 vorwiegender Aufenthalt in Hollywood/Los Angeles,
dann in New York

1941: - Der Roman „Liebe Deinen Nächsten“ erscheint in
Amerika (engl. „Flotsam“) und wird von United Artists verfilmt (So
Ends Our Night), Regie: John Gromwell

In Deutschland kommt der Roman 1953 heraus

1945: - Remarque schreibt in New York den Roman „Arc de
Triomphe“

1947: - Remarque wird amerikanischer Staatsbürger

1948: - Enterprise Studio verfilmt „Arc de Triomphe“ („Arc Of
Triomphe“), Regie: Lewis Milestone

1951: - Von nun wechselt Remarque ständig zwischen New
York und seinem Haus in Porto/Tessin

1952: - Der Roman „Der Funke Lebens“

1954: - Der Roman „Zeit zu leben und Zeit zu sterben“ erscheint

1955: - Cosmofilm, Wien, verfilmt „Der letzte Akt“, Regie: G.
W. Pabst, zu dem Remarque das Drehbuch geschrieben hatte

1956: - Der Roman „Der schwarze Obelisk“ erscheint

1957:- Erste Ideen zu dem Roman „Die Nacht von Lissabon“,
der 1963 erscheint

Remarque arbeitet im Sommer in Los Angeles am Drehbuch für
„Zeit zu leben und Zeit zu sterben“

Universal verfilmt den Roman „Zeit zu leben und Zeit zu
sterben“ (A Time To Love And A Time To Die), Regie: - Douglas
Sirk

1958: - Am 25. Februar heiratet Remarque in zweiter Ehe die
amerikanische Filmschauspielerin Paulette Goddard

1961: - Der Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“

erscheint

1968: - Arbeit an dem Roman „Schatten im Paradies“, der posthum erscheint

1970: - Am 25. September stirbt Remarque an einem Herzleiden im Krankenhaus von Locarno im Tessin

II. Aufgabe 1. Erzählen Sie mit Hilfe folgender Fragen über den Schaffensweg von E. M. Remarque

Wo und wann wurde E. M. Remarque geboren?

Wann wurde er Soldat und an welchem Krieg beteiligter er sich?

Welche Berufe hatte er?

Wann verließ er Deutschland und warum?

In welches Land emigrierte er zuerst?

Seit wann lebte er offiziell in den USA?

Wie hieß seine Wahlheimat?

Welcher Roman hat ihm den Weltruf gebracht?

Welche Werke von ihm waren in Hollywood verfilmt?

Wann reißte E. M. Remarque das erste Mal in die USA?

Aufgabe 2. Berichten Sie!

Wann haben Sie sich mit den Werken von E. M. Remarque bekannt gemacht?

Welche Eindrücke machen seine Werke auf die Leser?

Welcher Roman über den ersten Weltkrieg wurde zum Weltbestseller?

In welchem Jahr waren seine Bücher verbrannt?

Haben Sie seine Filme gesehen?

War E. M. Remarque nur Romanschriftsteller oder auch als Lyriker bekannt?

War sein Privatleben glücklich?

Welcher Roman erschien nach seinem Tode?

Warum waren seine Romane so beliebt?

Drei Kameraden.

(Auszug, Gekürzt)

Lesen Sie den Text und versuchen Sie ihn zu übersetzen

Ein paar Tage später spürte ich Stiche in der Brust und hustete. Der Chefarzt hörte den Lärm, als er über den Korridor ging, und steckte den Kopf in mein Zimmer. „Kommen Sie doch mal mit ins Sprechzimmer“.

„Es ist weiter nichts“, sagte ich.

„Das ist egal“, erwiderte er. „Mit so einem Husten dürfen Sie nicht bei Fräulein Hollman sitzen. Kommen Sie mal gleich mit“.

Ich zog mir einer sonderbaren Befriedigung im Sprechzimmer das Hemd aus.

Der Chefarzt sah mich eigentümlich an. „Sie scheinen sich ja noch zu freuen“, sagte er stirnrunzelnd.

Dann untersuchte er mich sorgfältig. Ich sah mir die blanken Dinge an den Wänden an und atmete tief langsam und schnell und kurz ein und aus, wie er es verlangte. Dabei spürte ich wieder die Stiche und war zufrieden, Pat jetzt etwas weniger voraus zu haben.

„Sie sind erkältet“, sagte der Chefarzt. „Legen Sie Sich ein oder zwei Tage ins Bett oder bleiben Sie wenigstens in Ihrem Zimmer. Zu Fräulein Hollmann dürfen Sie nicht hinein. Nicht Ihretwegen, - Fräulein Hollmanns wegen“.

„Kann ich durch die Tür mit ihr sprechen?“ fragte ich. „Oder über den Balkon?“

„Über den Balkon ja, aber nur ein paar Minuten, und durch die Tür meinerwegen auch, wenn Sie fleißig gurgeln. Sie haben außer der Erkältung auch noch einen Raucherkatarrh“.

„Und die Lunge?“ Ich hatte irgendwie die Erwartung, dass wenigstens eine Kleinigkeit daran nicht in Ordnung wäre. Ich hätte mich besser Pat gegenüber gefühlt.

„Aus Ihrer Lunge könnte man drei machen“, erklärte der Chefarzt. „Sie sind der gesundeste Mensch, den ich seit langem gesehen habe.“

Er verschrieb mir etwas, und ich ging zurück.

„Robby“, fragte Pat aus ihrem Zimmer, „Was hat er gesagt?“

„Ich darf nicht zu dir einstweilen“, erwiderte ich unter der Tür. „Strenges Verbot. Ansteckungsgefahr.“

„Siehst du“, sagte sie erschrocken, „ich habe es immer schon nicht mehr gewollt.“

„Ansteckungsgefahr für dich, Pat. Nicht für mich.“

„Laß den Unsinn“. Sagte sie. „Erzähle mir genau, was los ist.“

„Es ist genau so, Schwester“, ich winkte der Stationsschwester, die mir gerade die Medikamente brachte, „sagen Sie Fräulein Hollmann, wer der Gefährlichere von uns beiden ist.“

„Herr Lohkamp“, erklärte die Schwester. „Er darf nicht raus, damit er Sie nicht ansteckt.“

Pat sah ungläubig von der Schwester zu mir. Ich zeigte ihr die Medikamente durch die Tür. Sie begriff, daß es stimmte, und begann zu lachen, immer mehr, sie lachte, bis ihr die Tränen kamen und sie schmerzhaft zu husten anfang, so daß die Schwester hinlaufen und sie stützen musste. „Mein Gott, Liebling“, flüsterte sie, „das ist zu komisch. Und wie stolz du aussiehst!“ Sie war den ganzen Abend fröhlich. Ich ließ sie natürlich nicht allein, sondern saß in einem dicken Mantel, einen Schal um den Hals, bis Mitternacht auf dem Balkon und erzählte ihr Geschichten aus meinem Leben, immer wieder von ihrem leisen Vogelgelächter unterbrochen und angetrieben.

Vokabelliste

Spüren – сезмок, ҳис қилмок - чувствовать
der Stich – санчик, санчиш – укол
die Brust – кўкрак – грудь
husten – йўталмок – кашлять
den Kopf stecken – бошни яширмак - спрятать голову
das Sprechzimmer – қабулхона – приемная врача
egal – бари бир – безразлично
die Befriedigung – қониқтириш - удовлетворение
eigentümlich – ўзига хос – своеобразный
stirnrunzelnd – пешонаси тиришган ҳолда – наморщив лоб
blank – ялтираган (тозалиқдан) – сверкающий
verlangen – талаб қилмок - требовать
ihretwegen – сиз туфайли – ради вас
gurgeln – чайимок – полоскать
die Kleinigkeit – майда-чуйда – мелочь
erwidern – рад этмок - возражать
streng – каттиққўл – строгий
Verbot – тақик - запрет
die Ansteckungsgefahr – юқиш хавфи – опасность заражения
der Unsinn – бемаънилиқ – глупость
ungläubig – ишониб бўлмақ – недоверчиво
begreifen – тушунмок - понимать
schmerzhaft – оғриқли - болезненно
stützen – ҳимоя қилмок - защищать
flüstern – пичирламак - шептать

stolz – мағрур – гордо

die Mitternacht – ярим тун - полночь

III. Übungen zum gesprochenen Deutsch.

Übung 1. Antworten Sie.

Wo verlief die Handlung in dieser Episode?

Warum erlaubte der Arzt mit Pat nicht zu sprechen?

An welcher Krankheit litt Pat?

Was bedeutet „Raucherkatarrh“?

Wie schätzte der Chefarzt Robbys Gesundheit ein?

Warum möchte Herr Lohkamp auch krank werden?

Wie äußerte er seine Liebe zu Pat?

Übung 2. Was meinen Sie?

Darf man diesen Roman von E.M. Remarque als autobiographischen Roman einschätzen?

Haben die beiden Helden eine Hoffnung auf die baldige Besserung?

Wie schätzen Sie das Benehmen von Robby ein?

Welchen Eindruck macht auf die Menschen die Aufenthalt in einer Klinik für Lungenkrankheiten?

Darf man Pat beneiden?

Übung 3. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und sagen Sie die Sätze in Ihrer Muttersprache.

Ein ... Tage später spürte ich Stiche in der Brust.

Es ist weiter nichts

Dann ... er mich sorgfältig.

Ich hätte mich ... Pat gegenüber gefühlt.

Aus Ihrer Lunge drei machen.

... sah ungläubig von ... zu mir.

„Mein Gott, ... flüsterte Sie“.

Übung 4. Was ist hier falsch?

Antworten Sie mit:

1. Das stimmt nicht.

2. Das ist nicht ganz So.

3. Da irrst du dich aber.

Der Arzt untersucht Fräulein Hollmann und sagt, daß ihr Husten keine Sorgen machen kann und alle Sie besuchen dürfen.

Die Krankenschwester sah mich an und sagte; „Ihre Freundin ist ganz gesund und morgen darf Sie das Sanatorium verlassen“

„Sie hat Kopfschmerzen“ sagte der Chefarzt.

Er verschrieb mir keine Arznei und ich blieb hier sitzen.

„Herr Lohkamp“ erklärte die Schwester. „Er darf hinaus, damit Sie ihn anstecken“.

Übung 5. Machen Sie ein Rollenspiel aufgrund des Textes.

Eine Person fragt, eine andere Person informiert.

Beispiel:

Frage: Hast du einmal Remarques Werke gelesen?

Antwort: Ja, natürlich, Das ist mein Lieblingsschriftsteller. Ich finde, dass er besser, als die andern deutschen Schriftsteller über die Ereignisse und die Folgen des Kiegs schrieb.

Frage: Ist der Roman „Drei Kameraden“ auch über den Krieg?

Antwort: Nein, aber über seine Folgen und tiefe Krise im Leben des Landes nach dem ersten Weltkrieg

Frage.....?

Antwort.....

Frage.....?

Antwort.....

Übung 6. Sprechsituationen

Raten Sie ihrem Bekannten einige Werke von E. M. Remarque zu lesen. Welche Argumente gebrauchen Sie dabei?

Sie wollten in einer Buchhandlung einen Roman von E. M. Remarque kaufen, er ist aber nicht vorrätig. Lassen Sie dieses Buch bestellen.

Sie sitzen in der U-Bahn und lesen einen Roman von E. M. Remarque. Ihr Nachbar interessiert sich dafür. Was machen Sie?

Sollte man im Fremdsprachenunterricht literarische Texte lesen? Warum (nicht)? Begründen Sie Ihren Standpunkt.

IV. Übungen zum geschriebenen Deutsch.

Übung 1. Beschreiben Sie Ihre Eindrücke von dem gelesenen Stück.

Übung 2. Schreiben Sie aus dem Text die Medizinlexik aus.

Übung 3. Geben Sie folgende Sätze in der indirekten Rede:

„Das ist egal, erwiderte er“.

„Sie sind erkältet“, sagte der Chefarzt. „Legen“ Sie sich ein oder 2 Tage ins Bett oder bleiben Sie wenigstens in ihrem Zimmer.

„Kann ich durch die Tür mit ihr sprechen?“ fragte ich.

Der Arzt sagte: „Über den Balkon ja, aber nur ein paar Minuten.

Sie haben außer der Erkältung auch noch Raucherkatarrh“.

„Ich darf nicht zu dir einst weilen“ erwiderte ich.

Übung 4. Ergänzen Sie die Sätze. Gebrauchen Sie Irreale Wunschsätze .

Wenn Fräulein Hollmann nicht so stark krank wäre

Wenn ich auch so gefährlich krank wäre...

Wenn der Sanatoriumarzt nicht so höflich wäre... .

Wenn die Medikamente nicht so teuer wären

Übung 5. Kurzreferat.

Wählen Sie eines der folgenden Themen

a) Erich Maria Remarques Leben im Ausland

b) Charakterisieren Sie die Beziehungen der Helden aus dem Roman „Drei Kameraden“.

c) Das Thema der Pazifistik im Schaffen der deutschen Schriftsteller und Dichter.

BERTOLD BRECHT
(1898-1956)



I. Der Schaffensweg von B. Brecht.

Bertold Brecht, geboren 1898 in Augsburg, "aufgewachsen als Sohn wohlhabender Leute", begann während des ersten Weltkrieges Medizin und Naturwissenschaften zu studieren und arbeitete zugleich in einem Augsburger Militärlazarett. Dort schrieb er seine ersten Lieder und Gedichte mit antimilitaristischer Tendenz. Als USPD-Mitglied gehörte er 1918 dem Augsburger Soldatenrat an. Kurze Zeit später wandte er sich dem Theater zu. Seine ersten Dramen ("*Ball*", 1922; "*Trommeln in der Nacht*", 1922) brachten ihm bereits Ehrungen und Anerkennungen (1922 Kleistpreis). Seit 1924 lebte der Dichter in Berlin als Dramatiker und Schriftsteller. Neben seiner Lyrik ("*Die Hauspostille*", 1927) machten ihn seine Stücke schon in den zwanziger Jahren weit bekannt (vor allem "*Mann ist Mann*", 1927; "*Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*", 1929; und der drossle Erfolg der "*Dreigroschenoper*", 1928). Er griff das bürgerliche Amüsiertheater an und schrieb in dieser Zeit erste

Grundzüge seiner Theorie vom epischen Theater nieder.

In diesen Jahren schrieb der Dichter auch einige der schönsten und bekanntesten Kampfgedichte der deutschen Arbeiterklasse ("Solidaritätslied", 1931; "Einheitsfrontlied", 1932.)

1933 verließ Bertolt Brecht beim Machtantritt der Hitlerfaschisten seine Heimat und ging bis 1947 in die Emigration. Er lebte zunächst in Skandinavien, später in den USA. Zusammen mit Bredel und Feuchtwanger war er Redakteur der in Moskau erscheinenden literarischen Zeitschrift "Das Wort".

Seit 1948 leitete Bertolt Brecht zusammen mit seiner Frau Helene Weigel das weltberühmt gewordene "Berliner Ensemble" in Berlin. Er wurde 1951 mit einem Nationalpreis geehrt. Der Dichter starb 1956 in Berlin.

In der Emigrationszeit waren seine dramatischen Meisterwerke entstanden, unter anderem "*Die Gewehre der Frau Carrar*" (1937), "*Furcht und Elend des Dritten Reiches*" (1938), "*Leben des Galilei*" (1939), "*Mutter Courage und ihre Kinder*" (1939), "*Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui*" (1941), "*Der kaukasische Kreidekreis*" (1945) und "*Die Tage der Commune*" (1948-1949). Auch als Epiker ("*Der Dreigroschenroman*", 1934; "*Der verwundete Sokrates*", Erzählungen, 1949; "*Die Geschäfte des Herrn Julius Cäsar*", Romanfragment, 1949) und als hervorragender Lyriker hat Brecht die deutsche Nationalliteratur bereichert.

Bereits während des ersten Weltkrieges hatte sich der junge Dichter von den herrschenden Klassen distanziert.

Aufgabe 1.

Erzählen Sie mit Hilfe folgender Fragen über den Schaffungsweg von B.Brecht.

In welchem Jahrhundert lebte B. Brecht?

Welcher literarischen Richtung gehörte er an?

Wann wurde er als Schriftsteller bekannt?

Hatte B. Brecht eine philologische Ausbildung?

Welches Werk machte ihn in der ganzen Welt berühmt?

Wann wandte sich B. Brecht dem Theater zu?

Welches Theater gründete er?

Wann ging B.Brecht in die Emigration?

Welche Schriftsteller haben mit ihm zusammen die Zeitschrift "das Wort" herausgegeben?

10. Mit welchen Nationalpreisen wurde er geehrt?

11. Wo und wann ist B. Brecht gestorben?

Aufgabe 2

Berichten Sie

Was wussten Sie früher von B. Brecht?

Haben Sie aus diesem Text neue Information von ihm bekommen?

Welche Bedeutung hatte für B. Brecht der 1. Weltkrieg?

Wissen Sie sonst noch etwas über ihn?

Welche Werke von B. Brecht haben Sie gelesen?

Welche Theaterstücke von ihm haben Sie gesehen?

Was können Sie über seine Frau, Helene Weigel sagen?

Warum hat sich der junge Schriftsteller von den herrschenden Klassen distanziert?

Was kennen Sie über alte kaukasische Volkslegende gehört, die zum Grund seines Weks gelegt wurde?

10. Welche Werke von B. Brecht waren mehr populär seine Lyrik, oder dramatische Werke?

Wenn die Haifische Menschen wären.

Lesen Sie den Text und versuchen Sie ihn zu übersetzen.

"Wenn die Haifische Menschen wären" fragte Herrn K. die kleine Tochter seiner Wirtin, "wären sie dann netter zu den kleinen Fischen?" "Sicher", sagte er. Die Hauptsache wäre natürlich die moralische Ausbildung der Fischlein. Sie würden unterrichtet werden, dass es das Grösste und Schönste sei, wenn ein Fischlein sich freudlich aufopfert, und dass sie alle an die Haifische glauben müssten, vor allem, wenn sie sagten, sie würden für eine schöne Zukunft sorgen. Man würde den Fischlein beibringen, dass diese Zukunft nur gesichert sei, wenn sie Gehorsam lernten. Vor allen niedrigen, materialistischen, egoistischen Neigungen müssten sich die Fischlein hüten und es sofort den Haifischen melden, wenn eines von ihnen solche Neigungen verriete.

Wenn die Haifische Menschen wären, würden sie natürlich auch untereinander Kriege führen, um fremde Fischkästen und fremde Fischlein zu erobern. Die Kriege würden sie von ihren eigenen Fischlein führen lassen. Sie würden die Fischlein lehren, daß zwischen ihnen und den Fischlein der anderen Haifische ein riesiger Unterschied bestehe. Die Fischlein, würden sie verkündigen, sind

bekanntlich stumm, aber sie schweigen in ganz verschiedenen Sprachen und können einander daher unmöglich verstehen. Jedem Fischlein, das im Krieg ein paar andere Fischlein, feindliche, in anderer Sprache schweigende Fischlein tötete, würden sie einen kleinen Orden aus Seetang anheften und den Titel Held verleihen.

Wenn die Haifische Menschen wären, gäbe es bei ihnen natürlich auch eine Kunst. Es gäbe schöne Bilder, auf denen die Zähne der Haifische in prächtigen Farben, ihre Rachen als reine Lustgärten, in denen es sich prächtig tummeln lässt, dargestellt wären. Die Theater auf dem Meeresgrund würden zeigen, wie heldenmütige Fischlein begeistert in die Haifischrachen schwimmen, und die Musik wäre so schön, dass die Fischlein unter ihren Klängen, die Kapelle voran, träumerisch, und in allerangenehmste Gedanken eingelullt, in die Haifischrachen strömten.

Auch eine Religion gäbe es da, wenn die Haifische Menschen wären. Sie würde lehren dass die Fischlein erst im Bauch der Haifische richtig zu leben begännen. Übrigens würde es auch aufhören, wenn die Haifische Menschen wären, dass alle Fischlein, wie es jetzt ist, gleich sind. Einige von ihnen würden Ämter bekommen und über die anderen gesetzt werden. Die ein wenig grösseren dürften sogar die kleineren auffressen. Das wäre für die Haifische nur angenehm, da sie dann selber öfter grössere Brocken zu fressen bekämen. Und die grösseren, Posten habenden Fischlein würden für die Ordnung unter der Fischlein sorgen, Lehrer, Offiziere, Ingenieure im Kastenbau usw. werden. Kurz es gäbe überhaupt erst eine Kultur im Meer, wenn die Haifische Menschen wären.

Vokabel liste

der Haifisch- йиртқиқ балиқ - акула

die Wirtin – бека – хозяйка

die Hauptsache - бош масала – главное дело

die Ausbildung - таълим - образование

sich aufopfern - ўзини қурбон қилмоқ - приносить себя в жертву

glauben an - ишонмоқ - верить

die Zukunft – келажак – будущее

beibringen - ўргатмоқ - способствовать

gehorsam – итоатқор – послушный

die Neigung - итоат қилиш – склонность
erobern - босиб олмоқ, забт этмоқ - завоевывать
riesig - улкан – гигантский
der Unterschied- фарқ - различие
Stumm- соқов – немой
Seetang – денгиз ути – фукус (морская водоросль)
anheften – тақиб қўймоқ, ёпиштириб қўймоқ - прикрепить
verleihen- муқофатламоқ - наградить
prächtig- зўр, ажойиб – роскошный
sich tummeln- ёзилмоқ, етилмоқ, ўсмоқ - резвиться,

развлекаться

begeistern- хайратланмоқ - восхищаться
träumerisch- орзунамо - мечтательный
der Bauch- қорин – живот
fressen- емоқ (хайвонларга нисбатан) – есть (о животных)

III. Übungen zum gesprochenen Deutsch

Übung 1. Antworten Sie

Welche Charakter sagt man Haifischen nach?

Wer sind die Haifische, welche Menschen sind "kleine Fische"?

Was zählt zur moralischen Ausbildung der Fischlein?

(Opferbereitschaft-Autoritätsgläubigkeit-Disziplin-Optimismus-Materialismus-Solidarität-Heldentum-Gleichheit-Ordnung).

Welche Funktion hätte die Kunst, wenn die Haifische Menschen wären?

Was wäre die Aufgabe der Religion?

Welches Bild der menschlichen Kultur zeichnet Brecht in dieser Geschichte?

Übung 2. Was meinen Sie?

Sind Haifische positive, oder negative Helden der Erzählung?

Welche Periode der deutschen Geschichte ist hier dargestellt?

Darf man diese Erzählung von B.Brecht als eine Warnung gegen den Krieg betrachten?

Welche Eindrücke macht auf die Menschen die Gestalt des Haifisches?

Warum hat B. Brecht gerade dieses Tier gewählt?

Übung 3. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und sagen die Sätze in ihrer Muttersprache.

... Wäre natürlich die moralische Ausbildung der Fischlein.

Man ... den Fischlein beibringen, dass... nur gesichert sei, wenn sie Gehorsam lernten.

Sie würden die Fischlein... dass zwischen ihnen und den Fischlein der anderen Haifische ein riessiger Unterschied bestehe.

Wenn... Menschen wären, gäbe es bei ihnen natürlich auch eine Kunst

Auch...gäbe es, wenn die Haifische Menschen wären.

Einige...würde Ämter bekommen und über die anderen...werden.

• Kurz, ... überhaupt eist eine Kultur, wenn die Menschen Haifische wären?

Übung 4. Was ist hier falsch?

Antworten Sie mit:

Das stimmt nicht

Das ist nicht ganz so

Da irrst du dich aber

Wenn die Haifische Menschen wären, würden sie keine Kriege führen, um fremde Fischkästen und fremde Fischlein zu erobern.

Sie würden die Fischlein lehren, dass zwischen ihnen und den Fischlein der anderen Haifische keine Unterschiede sind.

Wenn die Haifische Menschen wären, gräbe es bei ihnen natürlich keine Kunst.

Auch eine Religion gäbe es nicht.

Einige von ihnen würden keine Ämter bekommen.

Übung 5. Machen Sie ein Rollenspiel aufgrund des Textes.

Eine Person fragt, eine andere Person informiert.

Beispiel: - Wer fragte einmal Herrn K und wonüber?

-Die kleine Tochter der Wirtin fragte einmal Herrn K

- "Was wäre, wen die Menschen Haifische wären?"

- Was hat Herr K. geantwortet?

- Die Hauptsache wäre natürlich die moralische Ausbildung der Fischlein.

- Was würde den Fischlein beibringen?

- Diese Zukunft sei nur dann gesichert, wenn sie Gehorsam lernten.

Frage.....?

Antwort.....?

Frage.....?

Antwort.....?

Frage.....?

Antwort.....?

Übung 6. Sprechsituationen

Äussern Sie Ihre Meinung über die Tätigkeit von B. Brecht.

Berichten Sie über andere deutsche Schriftsteller, deren Werke in Deutschland populär sind?

IV. Übungen Zum geschriebenen Deutsch.

Übung 1. Beschreiben Sie Ihre Eindrücke von dem gelesenen Stück.

Übung 2. Welche Rolle spielt im Text Konjunktiv II ?

Übung 3. Ergänzen Sie fehlende Präpositionen.

Wären sie nett... den kleinen Fischen?

Man muss... die Haifische glauben.

Sie würden... eine schöne Zukunft Sorgen.

Die Theater... dem Meergrund würden zeigen, wie heldenmütige Fischlein begeistert in die Haifischrache schwimmer.

Übung 4. Unterstreichen Sie sämtliche Verbformen im Konjunktiv II.

Beispiel: - es gäbe

Übung 5. Kurz referat.

Wählen Sie eines der folgenden Themen:

Über die Tätigkeit von B. Brecht vor dem 1. Weltkrieg.

B. Brechts Tätigkeit nach dem zweiten Weltkrieg.

Gründung des epischen Theaters.

HEINRICH BÖLL
(1917 – 1985)



I. Der Schaffensweg von H. Böll.

1917. Heinrich Böll wurde am 21. Dezember, im schlimmsten Hungerjahr des Ersten Weltkriegs, als 3. Sohn des Schreinermeisters und Holzbildhauers Viktor Böll und seiner zweiten Frau Maria geb. Hermanns in Köln geboren. Die Vorfahren väterlicherseits: Schiffszimmerleute, die vor Jahrhunderten aus religiösen Gründen aus England emigrierten und sich am Niederrhein in Xanten niederließen; die Vorfahren mütterlicherseits: Bauern und Bierbrauer.

Vertreter der bürgerlich-humanistischen Strömung in der deutschen Literatur, hat ganz anders den 2. Weltkrieg in seinen Werken dargestellt.

Besuch des Staatlichen Humanistischen Kaiser – Wilhelm – Gymnasiums in Köln.

1929 – 1932. Die Familie Böll erfährt das Schicksal des größten Teils der inzwischen über fünf Millionen Arbeitslosen: Gänge zum

Pfandhaus, Gerichtsvollzieher an der Wohnungstür und Pfändungen gehören zum Alltag.

1933 – 1936. Am 30. Januar 1933 wird Hitler zum Reichskanzler ernannt. In der Familie Böll spricht man häufig und offen über die politischen Ereignisse. Heinrichs Mutter kommentiert die Wahl Hitlers mit: „Das bedeutet Krieg!“ In der Böllschen Wohnung finden häufig Treffen katholischer Jugendgruppen statt. Wie sich anhand der im Nachlaß gefundenen Manuskripte – Kunze Erzählungen und Gedichte – nachweisen läßt, beginnt Böll 1936 zu schreiben.

1937 – 1939. Böll macht 1937 sein Abitur und beginnt eine Buchhändlerlehre in Bonn, die er nach elf Monaten wieder abbricht. 1938 wird Böll zum Arbeitsdienst eingezogen. Im Sommer 1939 immatrikuliert er sich an der Universität Köln, im Herbst wird er zur deutschen Wehrmacht einberufen.

1939 – 1945. Teilnahme am Zweiten Weltkrieg in Frankreich, Polen, in der Sowjetunion, in Rumänien, Ungarn und Deutschland. Fast jeden Tag schreibt Böll einen Brief an die Familie und an seine Freundin Annemarie Cech, die er 1942 heiratet.

1945. Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Geburt und Tod des Sohnes Christoph. Rückkehr nach Köln Heinrich Böll, schreibt sich erneut an der Kölner Universität ein, um eine Lebensmittelkarte zu erhalten. Er arbeitet als Hilfsarbeiter in der Schreinerwerkstatt seines Bruders Alois. Seine Frau Annemarie arbeitet in ihrem Beruf als Lehrerin und sichert dadurch weiterhin die Existenz der Familie. Böll schreibt Romane wie den bisher unveröffentlichten „Kreuz ohne Liebe“ und den erst posthum erschienenen „Der Engel schwieg“; daneben entstehen zahlreiche Kurzgeschichten. Alle Arbeiten haben die Nazi – Zeit, die Zeit des Krieges oder die Gegenwart zum Gegenstand.

1947. Im März verschickt Böll seine ersten Kurzgeschichten an verschiedene Zeitungen und Zeitschriften. Er läßt sich von der Universität Köln für ein Semester beurlauben und nimmt danach das Studium nicht wieder auf. Geburt des Sohnes Raimund.

1949. Die Erzählung „Der Zug pünktlich“ erscheint. Da die Honorare der Veröffentlichungen nicht zum Leben reichen, bewirbt sich Böll auf verschiedene Stellen: „Meiner Familie gegenüber kann ich jedenfalls eine andere Lebensweise nicht länger verantworten“,

heißt es in einem Brief an seinen Lektor, „und obwohl ich manchmal glaube, eine Aufgabe zu haben, so ist mir die Literatur doch im Grunde genommen keine unglückliche Stunde meiner Frau oder meiner Kinder wert“.

1950. Aushilfsangestellter beim Statistischen Amt der Stadt Köln. Es erscheint ein Band mit Kurzgeschichten: „Wanderer, kommst Du nach Spa“ Geburt des Sohnes Vincent. Einladung zu einer Tagung der Gruppe 47 in Bad Dürkheim. Böll erhält den Preis der Gruppe für die Erzählung „Die schwarzen Schafe“. Der Roman „Wo warst du, Adam?“ erscheint.

1958. Böll erhält verschiedene Preise. Im Rundfunk darf ein bereits angekündigter Beitrag Heinrich Bölls, der „Brief an einen jungen Katholiken“ wegen seiner massiven Kritik am deutschen Nachkriegskatholizismus nicht gesendet werden. „Dr. Murkes gesammeltes Schweigen und andere Satiren“ erscheint.

1960. Böll wird Mitherausgeber der Zeitschrift „Labyrinth“ in der versucht wird, auf christlicher Basis einen Gegenentwurf zum bestehenden gesellschaftlichen und politischen System zu formulieren.

1961. Ehrengast der Deutschen Akademie in der Villa Massimo in Rom. Nach der Bau der Berliner Mauer kommt es zu einer heftigen öffentlichen Kontroverse über das Engagement der Schriftsteller als „Gewissen der Nation“. Appell von dreiundzwanzig Schriftstellern (darunter auch Böll) an die UNO, ganz Berlin zu deren Sitz zu machen.

1962. Die beiden Erzählungen „Als der Krieg ausbrach“ und „Als der Krieg zu Ende war“ erscheinen. Im September/Oktobre erste Reise in die Sowjetunion.

1963. In dieser Zeit verstärkt sich das politische Engagement des Schriftstellers Heinrich Böll. Die Zahl seiner essayistischen Schriften und Reden wird im Verhältnis zu den Romanen und Erzählungen immer größer.

1969. Auf der Gründungsversammlung des Verbandes deutscher Schriftsteller (VS) hält Böll seine Rede zum „Ende der Bescheidenheit“.

Mit Beginn der Regierungszeit des Sozialdemokraten Willy Brandt sieht Böll, insbesondere in der neuen Ostpolitik, eine stärker auf moralischen Grundlagen aufbauende Politik. Die innenpolitische

Situation in der Bundesrepublik wird durch den aufkommenden Terrorismus immer angespannter. Böll und andere Intellektuelle werden durch einige Politiker und ihnen nahe stehender Presseorgane zu „Ziehvätern des Terrorismus“ erklärt. Die Sicherheitsmaßnahmen in der Bundesrepublik werden verstärkt.

1971. Böll wird zum Präsidenten des internationalen PEN gewählt. Der Roman „Gruppenbild mit Dame“ erscheint.

1972. Im Zuge einer Großfahndung nach Terroristen wird auch Bölls Haus durchsucht. Heinrich Böll wird am 10. September in Stockholm der Nobelpreis für Literatur verliehen.

1982. Böll protestiert bei einer Pressekonferenz in Bonn gegen den innenpolitischen Zustand in Polen und das dortige Militärregime. Nach einigen Querelen um den Text der Beschlufassung verleiht der Rat der Stadt Köln Heinrich Militär im November das Ehrenbürgerrecht. Das Land Nordrhein Westfalen verleiht ihm den Professorentitel.

1983. In einem Offenen Brief an den sowjetischen Parteichef Andropow fordert Böll, die Verbannung des Nobelpreisträgers Andrej Sacharow aufzuheben. In einer Erklärung wenden sich Schriftsteller aus sechs Ländern, unter ihnen auch Böll, gegen die offenkundigen Versuche der US – Regierung, die sandinistische Regierung in Nicaragua zu stürzen. Böll setzt sich bei den Wahlen für „Die Grünen“ ein. Im September beteiligt er sich an der Blockade des US – Raketenstützpunktes in Mutlangen.

1984. Böll wird von französischen Kultusminister Jack Lang zum Kommandeur im „Ordre des Arts et des Lettres“ ernannt. Böll erhält den dänischen Jens-Bjørneboe-Preis des Odin-Theaters. Das Preisgeld übergibt er der Organisation „Deutsches Komitee Notärzte“.

1985. Aus Anlaß des 40. Jahrestages der Kapitulation der deutschen Wehrmacht erscheint Bölls „Briefe an meine Söhne oder vier Fahrräder“. Anfang Juli muß Böll erneut ins Krankenhaus und wird operiert. Am 15. Juli wird er entlassen, um sich auf eine weitere Operation vorzubereiten. Er stirbt am Morgen des 16. Juli in seinem Haus in dem kleinen Eifelort Langenbroich. Heinrich Böll wird am 19. Juli unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, von Kollegen und Politikern – unter ihnen Bundespräsident Richard von Weizsäcker – in Bornheim-Merten, in der Nähe von Köln, beigesetzt.

Nach Bölls Tod geben sich viele Schulen in der Bundesrepublik seinen Namen. Im November 1987 wird in Köln auf Initiative von Freunden und der Familie des Schriftstellers die Heinrich – Böll – Stiftung gegründet.

II. Aufgabe 1.

Erzählen Sie mit Hilfe folgender Fragen über den Schaffensweg von H. Böll.

Wo und wann wurde H. Böll geboren?

Wie sind seine Kinder und jugendjahre vergangen?

Hat H. Böll eine philologische Fachbildung?

Welcher literarischen Strömung gehörte er?

Welchen Einfluß auf sein Schaffen hatten die politischen Ereignisse. 1933 -1936?

Wann wurde er zur deutschen Wehrmacht einberufen und wie lange blieb er an der Front?

Welche große Erzählung erscheint nach dem 2. Weltkrieg?

Wofür erhielt er seinen ersten Literaturpreis?

Wann verstärkte sich das politische Engagement des Schriftstellers Heinrich Böll?

Wo und woran starb H. Böll?

Aufgabe 2.

Berichten Sie.

Wann haben Sie das erste Mal von H. Böll gehört?

Sind seine Werke Ihnen bekannt?

Welche internationale Preise hat Böll erhalten?

Welche Werke von H. Böll haben Sie gelesen?

Was ist Ihnen über seine Tätigkeit als Politiker bekannt?

Wo und wann wurde ihm der Professorentitel verliehen?

Wann und aus welchem Anlaß erschien sein „Brief an meine Söhne“?

Was haben Sie über die „Gruppe - 47“ gehört oder gelesen?

Was können Sie über seine Rednerfähigkeiten sagen?

Wann und wo ist H. Böll gestorben?

WANDERER, KOMMST DU NACH SPA...

(Auszug, gekürzt)

Lesen Sie den Text und versuchen Sie ihn zu verstehen und zu übersetzen

Als der Wagen hielt, brummte der Motor noch eine Weile; draußen wurde irgendwo ein großes Tor aufgerissen. Licht fiel durch das zertrümmerte Fenster in das Innere des Wagens, und ich sah jetzt, daß auch die Glühbirne oben an der Decke zerfetzt war; nur ihr Gewinde stak noch in der Schrauböffnung, ein paar flimmernde Drähtchen mit Glasresten. Dann hörte der Motor auf zu brummen, und draußen schrie eine Stimme: „Die Toten hier hin, habt ihr Tote dabei?“

„Verflucht“, rief der Fahrer zurück, „verdunkelt ihr schon nicht mehr?“

„Da nützt kein Verdunkeln mehr, wenn die ganze Stadt wie eine Fackel brennt“, schrie die fremde Stimme. „Ob ihr Tote habt, habe ich gefragt?“

„Weiß nicht“.

„Die Toten hierhin, hörst du? Und die anderen die Treppe hinauf in den Zeichensaal, verstehst du?“

„Ja, ja“.

Aber ich war noch nicht tot, ich gehörte zu den anderen, und sie trugen mich die Treppe hinauf. Erst ging es in einen langen, schwach beleuchteten Flur, dessen Wände mit grüner Ölfarbe gestrichen war; krumme, schwarze, altmodische Kleiderhaken waren in die Wände eingelassen, und da waren Türen mit Emailleschildchen: VI a und VI b, und zwischen diesen Türen hing, sanftglänzend unter Glas in einem schwarzen Rahmen, die Medea von Feuerbach und blickte in die Ferne; dann kamen Türen mit V a und V b, und dazwischen hing ein Bild des Dornausziehers, eine wunderbare, rötlich schimmernde Fotografie in braunem Rahmen.

Auch die große Säule in der Mitte vor dem Treppenaufgang war da und hinter ihr, lang und schmal, wunderbar gemacht, eine Nachbildung des Partenonfrieses in Gips, gelblich schimmernd, echt, antik, und alles kam, wie es kommen musste: der griechische Hoplit, bunt und gefährlich, wie ein Hahn sah er aus, gefiedert, und im Treppenhaus selbst, auf der Wand, die hier mit gelber Ölfarbe gestrichen war, da hingen sie alle der Reihe nach: vom Groben Kurfürsten bis Hitler ...

Und dort, in dem schmalen kleinen Gang, wo ich endlich wieder für ein paar Schritte gerade auf meiner Bahre lag, da war das besonders schöne, besonders große, besonders bunte Bild des Alten

Fritzen mit der himmelblauen Uniform, den strahlenden Augen und dem großen, golden glänzenden Stern auf der Brust.

Vokabelliste

der Wanderer – сайёх – странник, путник

brummen – гувилламоқ, ғувилламоқ - рычать, реветь (о моторе)

die weile – дақиқа, вақт - отрезок времени

draußen – ташқарида – снаружи

aufreißen – очмоқ, йиртмоқ - открыть рывком

zertrümmert – ўта чарчаган – «разбитый» (о человеке)

zerfetzt – бузилган – разорванный

das Gewinde – ўймакорлик – резьба

stecken – тикка турмоқ – торчать

flimmern – пилпилламоқ – мерцать

das Diätchen – пархез – диета

die Glasresten – шиша қолдиғи – осколки стекла

aufhören – тўхтатмоқ – останавливать, прекращать

verdunkeln – қоронғилаштирмоқ – маскировать

der Flur – дахлис – фойе, прихожая

krumm – қийшиқ-қинғир – кривой

der Kleiderhacken – уст-бошни илиш учун илгак – крючок

для одежды

schimmern – нур сочмоқ - светить, сверкать

die Bahre – замбил – носилки

strahlen – нур сочмоқ – сиять, излучать

der Stern – юлдуз - звезда

III. Übungen Zum gesprochenen Deutsch.

Übung 1. Antworten Sie.

Was beschreibt der Autor in diesem Auszug?

Warum schrie eine Stimme: „habt ihr Toten?“

Welche Ereignisse sind hier gezeigt?

Ist hier der Name des Helden bekannt?

Wen kann man unter den „anderen“ verstehen.

Wo könnte sich der Held der Erzählung befinden?

Kann man diese Episode als autobiographisch einschätzen?

Übung 2. Was meinen Sie?

Wo spielt sich die Handlung auf?

Warum brennt die Stadt wie eine Fackel?

Welches Gebäude der Stadt wurde zum Hospital ausgestattet?

Hat H. Böll selbst das alles erlebt?

Wie kann man urteilen, dass die Handlung während des 2. Weltkriegs geschieht?

Übung 3. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und sagen Sie Sätze in ihrer Muttersprache.

Als der Wagen hielt, ... der Motor noch eine Weile.

... hörte der Motor auf zu brennen und draußen schrie eine Stimme ... „Die Toten..., habt ihr Tote dabei?

..., rief der Fahrer zurück, ... ihr schon nicht mehr?

... ..., hörst du?

... ging es in einen langen, schwach beleuchteten Flur.

Ob ... Tote habt, habe ich gefragt.

Da nützt kein Verdunkeln mehr, wenn die ganze Stadt wie ... brennt.

Übung 4. Was ist hier falsch?

Antworten Sie mit:

1. Das stimmt nicht.

2. Das ist nicht ganz So.

3. Da irrst du dich aber.

Oben an der Decke leuchte eine kristall Kronleuchter.

In diesem Text ist die Rede über ein Sanatorium, wo viele Bäume und Blumen wachsen.

Man hat früh Morgen die Gäste in dieses Sanatorium gebracht.

In der Mitte gab es keine Säule und vor liegt ein Schöner Springbrunnen.

Der Held der Erzählung lag auf einem modernen Sofa auf dem Balkon.

Übung 5. Machen Sie ein Rollenspiel aufgrund des Textes.

Eine Person fragt, eine andere. Eine Person fragt, eine andere Person informiert.

Beispiel:

Frage: Wurde der Name des Helden einmal im Text genannt?

Antwort: Nein, nicht genannt. Der Leser kann nur erraten dass er ein Verwundeter ist, der in ein Hospital gebracht wurde.

Frage: Wohin hat man ihn den „anderen“ auf der Bahre

getragen?

Antwort: Vielleicht, in die Operationhalle.

Frage.....?

Antwort.....

Frage.....?

Antwort.....

Frage.....?

Antwort.....

Übung 6. Sprechsituationen

Erzählen Sie was neues und ungewöhnliches für sich haben Sie aus großer Heinrich Böll – Biographie erfahren.

Anhand der Erzählung „Wanderer, kommst an nach Spa...“ beweisen, sie daß H. Böll den 2. Weltkrieg ganz anders dargestellt hat, als andere Schriftsteller.

Erzählen Sie über sein Dienst in der deutschen Wehrmacht.

H. Böll als hervorragende Persönlichkeit des 20 Jahrhunderts.

IV. Übungen zum geschriebenen Deutsch

Übung 1. Beschreiben Sie Ihre Eindrücke von dem gelesenen

Auszug.

Übung 2. Schreiben Sie aus dem Text alle Wörter heraus, die der Kriegslexik angehören.

Übung 3. Unterstreichen Sie alle Nebensätze im Text .

Übung 4. Bilden Sie Komparativ von folgenden Adjektiven zusammen: lang, schmal, wunderbar, groß, gefährlich, schön.

Übung 5. Kurzreferat.

Wählen Sie eines der folgenden Themen:

- a) Heinrich Bölls Leben nach 1944 bis 1950
- b) Geben Sie eine Information über andere Autoren oder Autorinnen, die in dieser Zeitperiode lebten und schuffen. Was war für sie das Hauptthema des Schaffens.
- c) Charakterisieren Sie einen Helden aus dem beliebigen Werk von H. Böll.

FRIEDRICH DÜRRENMATT (1921 - 1990)



I. Der Schaffensweg von F. Dürrenmatt

Dramatiker, Erzähler, Essayist und Maler Friedrich Dürrenmatt wurde am 5. Januar 1921 in Konolfingen im Schweizer Kanton Bern geboren und ist im Alter von 69 Jahren am 14. Dezember 1990 in Neuchâtel gestorben.

Friedrich Dürrenmatt war der Sohn eines Geistlichen. Einer Großväter, Ulrich Dürrenmatt, war ein bekannter politischer Schriftsteller und Satiriker. Ab 1935 lebte die Familie in Bern, wo Dürrenmatts Vater Pfarrer war.

Friedrich Dürrenmatt besuchte das Gymnasium in Bern und später die Universitäten in Bern und Zürich, wo er von 1941 – 1945 Philosophie, Theologie, deutsche Literatur und Kunstgeschichte studierte.

Bereits 1943 entstanden Dürrenmatts erste Erzählungen. „Weihnacht“ und „Der Folterknecht“ ließen die noch enge Beziehung zum Expressionismus erkennen.

Seinen Lebensunterhalt verdiente er aber zunächst als Zeichner und Graphiker, dann als Theaterkritiker der Wochenzeitung

„Weltwoche“ in Zürich. Später bezeichnete er sich nur als „Sonntagsmaler“, überraschte dann aber 1957 und Ende 1976 mit Ausstellungen von ausdrucksvollen Zeichnungen und Gemälden. Seine erste Veröffentlichung stammt aus dem Jahre 1945.

Sein Debüt als Dürrenmatt 1947 in Zürich mit der Uraufführung des Wieder täuferdramas „Es steht geschrieben“. Mit diesem Drama fand Dürrenmatt zu seiner eigenen Darstellungsform, der Tragikomödie. Obwohl dieses Drama damals heftig umstritten war, erhielt Dürrenmatt dafür den Literaturpreis.

Dürrenmatt war zeitlebens ein ebenso witziger wie atzender Zeitkritiker. Schon in jungen Jahren war er der Überzeugung, der Mensch und die Welt seien so unheilbar schlecht, daß man beide nur noch in Form von Komödien beschreiben könne. Marcel Reich – Ranicki sagte über ihn in einem BUNTE – Interview.

„Dürrenmatt war ein Schriftsteller, der zwischen allen Stühlen saß und querlag. Er war was in deutschen Landen immer Seltenheitswert hatte: ein Humorist auf höchster künstlerischer und intellektueller Ebene... Alle seine Werke sind Provokationen, die ihr Fundament in seiner makabren und universalen Negativität haben. Er glaubt keinen Augenblick an die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit, er ist und bleibt unversöhnlich. Das Leben sei böse und grausam, blind und sinnlos...“

Den internationalen Durchbruch erlangte Dürrenmatt mit den Stücken „Die Ehe des Herrn Mississippi“ und „Der Besuch der alten Dame“. Ein Weltertfolg wurde auch die groteske Anti – Atom – Komödie um die Macht und Moral, „Die Physiker“ (62). Viel gespielt wurde auch „Die Panne“ (56 als Erzählung erschienen, 61 als Hörspiel, als Bühnenstück 79 uraufgeführt)“.

Das übrige dramatische Werk blieb hinter diesen Welterfolgen weit zurück.

Dürrenmatt inszenierte einige seiner Stücke selbst. Von Herbst 1968 bis Herbst 1969 war er Direktor der Basler Theaterdirektion.

Bekannt wurde Dürrenmatt aber als Erzähler, Essayist, Drehbuch – und Hörspielautor. Unter anderem schrieb er das Drehbuch zu dem Film „Es geschah am helllichten Tag“ (57, mit Heinz Rühmann und Gert Fröbe).

Aus diesem Stoff ging auch 1958 der Anti – Kriminalroman „Der Richter und sein Henker“ (50), den er auch als Hörspiel (57)

und als Drehbuch für den gleichnamigen Film (75) umarbeitete.

Dürrenmatts Kritikklub lieb auch die eigenen Landsleute nicht ungeschoren. Noch in seiner letzten Rede, die er im November 1990 in Rüslikon aus Anlaß der Beleihung des Gottlieb – Duttweiler – Preises an Vaclav Havel hielt, bezeichnete er die neutrale Schweiz als Gefängnis, in dem jeder Gefangene sein eigener Wärter ist.

Hier eine Auswahl seiner Auszeichnungen:

1959 Schillerpreis Mannheim

1960 Großer Preis der Schweizerischen Schillerstiftung

1969 Großer Berner Literaturpreis

1976 Literaturpreis Kanton Bern

1977 Biber – Rosenzweig – Medaille

1983 Österreichischer Staatspreis

1983 Carl – Zuckmayer – Medaille

1983 Jean – Paul – Preis

1983 Georg – Büchner – Preis

1983 Schiller – Gedächtnispreis Baden - Württemberg

1984 Ernst – Robert – Curtius – Preis

Ehrendoktorwürden:

1969 Temple University, Philadelphia

1976 Universität Nizza

1977 Jerusalem

1977 Neuchatel

Dürrenmatt war von 1947 bis zu seinem Tod Anfang 1983 mit Lotti, geb. Geissler, verheiratet, die seinetwegen eine mögliche Schauspielkarriere aufgab. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor.

Friedrich Dürrenmatt schrieb die Tragikomödie „Der Besuch der alten Dame“ im Jahre 1956. Die Neufassung entstand 1980.

Das Theaterstück spielt in Güllen, einer Stadt irgendwo in Mitteleuropa. Die einstige Kulturstadt von weltweiter Bedeutung ist heute verfallen. Doch die Einwohner Güllens haben die Hoffnung auf bessere Tage noch nicht aufgeben, denn sie hoffen auf Unterstützung von der reichsten Frau der Welt, Claire Zachanassian, die ihren Besuch in ihrer Heimatstadt angekündigt hat. Alfred Ill, der mit „Kläri“ befreundet war, als diese noch in Güllen wohnt, soll etwas nachhelfen, das Geld aus der Milliardärin herauszulocken.

Eines Abends auf einer Versammlung scheint es, als hätten die Güllener ihr Ziel erreicht. Die Milliardärin verkündet, daß sie der

Stadt eine Milliarde schenken werde. Die allgemeine **Begeisterung** schlägt jedoch in Fassungslosigkeit um, als Claire eine **unglaubliche** Bedingung stellt: Alfred Ill soll für dieses Geld **getötet werden!** Sie fordert endlich Gerechtigkeit dafür, daß er sie vor vielen **Jahren** geschwängert und Vaterschaft vor Gericht bestritten habe. Die falschen Zeugen, die damals zu Ill's Gunsten aussagten, hat die Multimillionärin mitgebracht und kann somit ihre **Behauptung** beweisen.

Die Gemeinde ist empört über dieses Angebot und lehnt es entschieden ab. Doch die Milliardärin zieht sich mit einem schon bereitgestellten Sarg wartend in ihr Hotelzimmer zurück.

Ill ist fest überzeugt davon, daß die Gemeinde zu ihm halten wird. Aber schon bald muß er erkennen, daß die Güllener sich jetzt mehr Dinge gönnen, an die sie vor dem Besuch der Milliardärin nicht zu denken gewagt hätten. Die Einwohner tragen neue Schuhe., neue Krawatten, rauchen teure Zigaretten und besitzen sogar Radios. Die veränderte Situation bekommt Ill ganz besonders in seinem Kramerladen zu spüren. Seine Kunden bezahlen die Waren nicht mehr in bar, sondern lassen alles „aufschreiben“, um es später zu bezahlen. In seiner Verzweiflung wendet er sich an den Bürgermeister und den Polizeiwachtmeister. Obwohl beide versichern, im Notfall auf Ill's Seite zu stehen, sonnen sie sich ebenfalls in ungewohntem Wohlstand.

Während Ill immer mehr ernennet, daß er sich in einer ausweglosen Lage befindet und niedergeschlagen Rat sucht, kümmert sich die Milliardärin auf dem Balkon ihres Hotelzimmers um ihre Geschäfte. Außerdem wartet sie darauf, daß ihr entlaufenes Haustier, ein schwarzer Panther, gefunden wird. Nach langem Suchen wird dieser vor Ill's Laden erschossen.

Ill findet inzwischen Rat beim Pfarrer. Im Beichtstuhl rät dieser ihm zu fliehen, solange es noch möglich ist. Doch als Ill am Bahnhof steht und ihn keiner am Fortfahren hindert, bricht er zusammen und der Zug fährt ohne ihn davon.

II. Aufgabe 1. Erzählen Sie mit Hilfe folgender Fragen über den Schaffungsweg von F. Dürrenmatt

Wo und wann wurde Friedrich Dürrenmatt geboren?

Aus welcher Familie stammt er?

Wo bekam er seine Bildung?

Wo und wann begann sein Schaffensweg als Dramatiker?

Ist er auch als Maler bekannt?

Wie schätzten seine Tätigkeit die Kritiker?

Wie heißen die ersten Werke von Dürrenmatt?

Was wissen Sie über seine Tätigkeit ab 1968?

Welche Dramen und Hörspiele von F. Dürrenmatt wurden viel gelesen und aufgeführt?

Wie bezeichnete er die Schweiz in seiner letzten Rede?

Aufgabe 2.

Berichten Sie

War der Name dieses Schriftstellers Ihnen früher bekannt?

Haben Sie einige Erzählungen, oder Romane von ihm gelesen?

Haben Sie seine Zeichnungen gesehen?

Auf welchem Gebiet der Malerei ist er bekannt?

Wie schätzte er das Leben ein?

Welche Stelle nimmt in seinem Schaffen die Tragikkomödie „Der Besuch der alten Dame?“

Haben Sie den Film „die Panne“ von Friedrich Dürrenmatt gesehen?

Wer inszenierte er seine Stücke auf der Bühne und im Kino?

Wie wurde er von der Seite der Regierung und Literaturgesellschaften ausgezeichnet?

Sind seine Werke in alle Sprachen der Welt übersetzt?

Lesen Sie den Text und versuchen Sie ihn zu übersetzen

„Der Besuch der alten Dame“

(Textausschnitt) (2. Akt)

An den Tisch links setzt sich der Polizist. Trinkt Bier. Er spricht langsam und bedächtig. Von hinten kommt Ill.

CLAIRE ZACHANASSIAN: Du kannst servieren, Bobby.

DER POLIZIST: Was wuschen Sie, Ill? Nehmen Sie Platz?

ILL *bleibt stehen.*

DER POLIZIST: Sie zittern.

ILL Ich verlange die Verhaftung der Claire Zachanassian.

DER POLIZIST: stopft sich Pfeife, zündet sie gemächlich an
Merkwürdig.

Äußerst merkwürdig.

Der Butler serviert das Morgenessen, bringt die Post.

ILL Ich verlange es als der zukünftige Bürgermeister.

DER POLIZIST: Rauchwolken pfeifend Die Wahl ist noch nicht vorgenommen.

ILL Verhaften sie die Dame auf der Stelle.

DER POLIZIST: Das heißt, Sie wollen die Dame anzeigen. Ob sie dann verhaften wird, entscheidet die Polizei. Hat sie etwas verbrochen?

ILL Sie fordert die Einwohner unserer Stadt auf, mich zu töten.

DER POLIZIST: Und nun soll ich die Dame einfach verhaften. Er schenkt sich ein Bier ein.

CLAIRE ZACHANASSIAN: Die Post. Ike schreibt. Nehru. Sie lassen gratulieren.

ILL Ihre Pflicht

DER POLIZIST: Merkwürdig. Äußerst merkwürdig . Er trinkt Bier.

ILL Die natürlichste Sache der Welt.

DER POLIZIST: Lieber Ill, so natürlich ist die Sache nicht. Untersuchen wir den Fall nüchtern. Die Dame machte der Stadt Güllen den Vorschlag, Sie gegen eine Milliarde – Sie wissen ja, was ich meine. Das stimmt, ich war dabei.

Doch damit ist für die Polizei noch kein Grund geschaffen, gegen Frau Claire Zachanassian einzuschreiten. Wir sind schließlich an die Gesetze gebunden.

ILL Anstiftung zum Mord.

DER POLIZIST: Passen Sie mal auf, Ill. Eine Anstiftung zum Mord liegt nur dann vor, wenn der Vorschlag, Sie zu ermorden, ernst gemeint ist. Das ist doch klar.

ILL Meine ich auch.

DER POLIZIST: Eben. Nun kann der Vorschlag nicht ernst gemeint sein, weil der Preis von einer Milliarde übertrieben ist, das müssen sie doch selber zugeben, für so was bietet man tausend oder vielleicht zweitausend, mehr bestimmt nicht, da können sie Gift drauf nehmen, was wiederum beweist, dass der Vorschlag nicht ernst gemeint war, und sollte er ernst gemeint sein, so kann die Polizei die Dame nicht ernst nehmen, weil sie dann verrückt ist: Kapiert?

ILL der Vorschlag bedroht mich, Polizeiwachtmeister, ob die Dame nun verrückt ist oder nicht. Das ist doch logisch.

DER POLIZIST: Unlogisch. Sie können nicht durch einen Vorschlag bedroht werden, sondern nur durch das Ausführen eines

Vorschlags. Zeigen Sie mir einen wirklichen Versuch, diesen Vorschlag auszuführen, etwa einen Mann, der ein Gewehr auf Sie richtet, und ich komme in Windeseile. Doch gerade diesen Vorschlag will ja niemand auszuführen, im Gegenteil. Die Kundgebung im Goldenen Apostel war äußerst eindrucksvoll. Ich muß Ihnen nachträglich gratulieren. *Er trinkt ein Bier.*

ILL Ich bin nicht ganz so sicher, Poliziwachtmeister.

DER POLIZIST: Nicht ganz so sicher?

ILL Meine Kunden kaufen bessere Milch, besseres Brot, bessere Zigaretten.

DER POLIZIST: Freuen Sie sich doch! Ihr Geschäft geht ja dann besser. *Er trinkt Bier.*

CLAIRE ZACHANASSIAN: Lab die Dupont – Aktien aufkaufen, Boby.

ILL Kognak kaufte Helmesberger bei mir. Dabei verdient er seit Jahren nicht und lebt von der Suppenanstalt.

DER POLIZIST: Den Kognak werde ich heute Abend probieren Ich bin bei Helmesberger eingeladen. *Er trinkt Bier.*

ILL Alle tragen neue Schuhe. Neue gelbe Schuhe.

DER POLIZIST: Was Sie nur gegen neue Schuhe haben? Ich trage schließlich auch neue Schuhe. Er zeigt seine Füße.

ILL Auch Sie.

DER POLIZIST: Sehn Sie.

ILL Auch gelbe. Und trinken Pilsener Bier.

DER POLIZIST: Es schmeckt.

ILL Vorher haben Sie das hiesige getrunken.

DER POLIZIST: War gröblich.

Radiomusik.

ILL Hören Sie?

DER POLIZIST: Nun?

ILL Musik.

DER POLIZIST: Die lustige Witwe.

ILL Ein Radio.

DER POLIZIST: Seine Angelegenheit.

ILL Und Sie, Polizeiwachtmeister, womit wollen Sie Ihr Pilsener Bier bezahlen und Ihre neuen Schuhe?

DER POLIZIST: **Meine Angelegenheit.**

Das Telefon auf dem Tisch klingelt. Der Polizist nimmt es ab.

DER POLIZIST: Polizeiposten Güllen.

CLAIRE ZACHANASSIAN: Telephoniere den Russen, Bobby, ich sei mit Ihrem Vorschlag einverstanden.

DER POLIZIST: In Ordnung. *Er legt das Telefon wieder auf.*

ILL Meine Kunden, womit sollen Sie bezahlen?

DER POLIZIST: Das geht die Polizei nicht an. *Er steht auf und nimmt das Gewehr von der Stuhllehne.*

ILL Die Stadt macht Schulden. Mit den Schulden steigt der Wohlstand. Mit dem Wohlstand die Notwendigkeit, mich zu töten. Und so braucht die Dame nun auf ihrem Balkon zu sitzen, Kaffee zu trinken und zu warten. Nun zu warten.

DER POLIZIST: Sie fabeln.

ILL Ihr alle wartet. *Er klopft auf den Tisch.*

DER POLIZIST: Sie haben zu viel Schnaps getrunken. Er hantiert mit dem *Gewehr*. So, nun ist es geladen. Sie können beruhigt sein. Die Polizei ist da, den Gesetzen Respekt zu verschaffen, für Ordnung zu sorgen, den Bürger zu schützen. Sie weiß, was ihre Pflicht ist. Sollte sich irgendwo und von irgendeiner Seite der leiseste Verdacht einer Bedrohung zeigen, wird sie einschreiten, Herr Ill, darauf können Sie sich verlassen.

ILL leise Warum haben Sie denn einen Goldzahn im Mund, Polizeiwachmeister?

DER POLIZIST: He?

ILL Einen neuen blitzenden Goldzahn.

DER POLIZIST: Wohl verrückt?

Nun sieht Ill, daß der Lauf des Gewehres auf ihn gerichtet ist, und hebt langsam die Hände.

DER POLIZIST: Ich habe keine Zeit, über Ihre Hingespinste zu disputieren, Mann. Ich muß gehen. Der verschrobenen Milliardärin ist das Schoßhundchen fortgelaufen. Der schwarze Panther. Ich muß ihn jagen. Er geht nach hinten hinaus.

ILL Mich jagt ihr, mich.

Vokabelliste

makaber – чидаб бўлмас даражада ёмон – невыносимый

unversöhnlich – келишиб бўлмайдиган – непримиримый

sinnlos – беҳуда – бессмысленный

der Durchbruch – ёпиб ўтиш, кесиш жойи – пересечение

das Hörspiel – драма – драма

ungeschoren lassen – тинч қўймоқ – оставить в покое
aufgeben – топширмақ – сдавать
schief gehen – қийшиқ юрмақ – вкривь и вкось
die Fassungslosigkeit – ҳайрон, маҳлиё
der Zeuge – гувоҳ – свидетель
die Gemeinde – жамоа – община
das Angebot – таклиф – предложение
ablehnen – рад этмоқ – отклонить
der Sarg – тобут – гроб
ätzen – заҳарламоқ – отравить
gönnen – хоҳламоқ, истамоқ – желать
die Krawatte – бўйинбоғ – галстук
spüren – ҳис қилмоқ – чувствовать
bar bezahlen – нақд тўламоқ – платить наличными
der Verzweiflung – иккиланиш – сомнение
Versichern – ҳимояламоқ – защищать
Zittern – калтирамоқ – трястись, дрожать
Verlangen – талаб қилмоқ – требовать
die Verhaftung – қамоққа олиш – арест
Stopfen – маҳкамламоқ – закреплять
Die Pfeife – ҳуштак – трубка (курительная)
anzünden – ёқмоқ, тутатмоқ – зажигать
das Schoßhündchen – уй кучуги – комнатная собачка
Merkwürdig – ажойиб, ғаройиб – удивительный
die Rauchwolke – тутун булути – облако дыма
die Wahl – танлаш, сайлаш – выбор
das Verbrechen – жиноят – преступление
fordern – талаб қилмоқ – требовать
die Pflicht – бурч – долг
nüchtern – хушёр – осторожный
einschreiten – кадам ташламоқ – шагать
schließlich – ниҳоятда – наконец
die Anstiftung – кўндириш, рози килиш – убедить
der Mord – ўлим – смерть
übertreiben – муболаға қилмоқ – преувеличить
verrückt sein – ақдан озмоқ – сойти с ума
der Versuch – ҳаракат – попытка

das Gewehr – курол – оружие
im Gegenteil – аксинча – наоборот
die Kundgebung – митинг – митинг
eindrucksvoll – таассуротли – выразительный
nachträglich – кўшимча – дополнительный
sicher – ишончли – уверенный
der Kunde – мижоз – клиент
es schmeckt – мазали – вкусный
hiesig – шу ерлик, махаллий – местный
gräßlich – хунук – страшный
die Angelegenheit – имконият – возможность
Schulden machen – қарз қилмоқ – делать долги
fabeln – масал тўқимоқ – сочинять
sich verlassen auf Akk – кимдирга ишонмоқ – положиться на
кого-либо

III. Übungen Zum gesprochenen Deutsch.

Übung 1. Antworten Sie.

Wo verlief die Handlung in dieser Aufführung.

Wer sollte diese Stadt besuchen und warum waren die Einwohner so aufgeregt?

War der Besuch der alten Dame für die Einwohner eine Überraschung?

Mit welchem Ziel beschloß Sie die Heimatstadt zu besuchen?

Welche Bedingungen stellte Sie?

Wie haben die Einwohner der Stadt ihren Vorschlag aufgenommen?

Welche handelnden Personen sind im Zweiten Akt?

Übung 2. Was meinen Sie?

Hat diese Szene gerade die schriftstellerischen Fähigkeiten Dürrenmatts gut gezeigt? Fühlt man hier die anwachsende Spannung?

Wurde Alfred III überzeugt dass die Güllener Bürger darauf warten, dass ihn jemand tötet?

Hat die Rache der alten Dame einen Grund? Warum wollte sie Alfred III so grausam bestrafen?

Sind Sie damit einverstanden, daß der entlaufende Panther der Millirdärin eine Bedeutung hat Darf man hier eine Parallel zwischen dem Tier und Alfred III durchführen?

Warum bewaffnete sich die ganze Stadt?

Was bedeutell die klein Spielerei des Polizisten mit dem Gewehr vor der Alfred Ills Nase. Hat Dürren matt das ganz bewußt eingesetzt?

Übung 3. Ergänzen Sie die folgenden Wörter und sagen sie die Sätze in ihrer Muttersprache.

Ich verlange es als der zukünftige... .

Verhaften Sie die Dame

Das heißt, Sie wollen die Dame

Lieber Ill, so ... ist die Sache nicht.

Und Sie, Polizeiwachmeister, womit ... Sie Ihr ... Bier bezahlen?

Telephoniere den Russen, ... ich sei mit Ihren ... einverstanden.

Die Stadt macht

Übung 4. Was ist hier falsch?

Antworten Sie mit: 1. *Das stimmt nicht.*

2. *Das ist nicht ganz So.*

3. *Da irrst du dich aber.*

Der Tragikomödie „Der Besuch der alten Dame“ hat H. Heine geschrieben.

Die reichste Fran der Welt Claire Zachanassian ist in der Stadt Güllen das erste Mal und zufällig.

Die Einwohner der Stadt Güllen möchten ihr eine Milliarde geben, damit sie die Stadt verlässt.

Die alte Dame kam allein in einer Kutsche ohne Begleitung.

Besonders zufrieden war Alfred Ill, weil er Claire verheiraten wollte.

Übung 5. Machen Sie ein Rollenspiel aufgrund des Textes.

Eine Person fragt, eine andere Person informiert.

Beispiel:

Frage: Wie meinen Sie wodurch unterscheidet sich dieses Werk von anderen Werken von Dürrenmatt?

Antwort: In diesem Werk arbeitet Friedrich Dürrenmatt häufig mit Gegensätzen. Und der krasseste Gegensatz ist Zwischen der Multimillionärin und der Stadt . Die Dame ist gealtert, jedoch ihren Glanz noch nicht verloren hat und ist sehr reich. Die Stadt ist heruntergekommen und einer Ruine gleicht.

Frage: Ich glaube auch, daß es mit den Sinnbildern in diesem

Stück besonders gelungen ist, nicht wahr?

Antwort: Es stimmt mit Sinnbildern gelang es Friedrich Dürrenmatt sehr gut. Der schwarze Panther der Multimillionärinnen entläuft genau in dieser Zeit, als Ill überall vergeblich Rat sucht. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß der Schwarte Panther, den die ganze Stadt jagt, Ill darstellen soll, denn Glaire nannte ihren Liebhaber damals liebevoll „mein schwarzer Panther“.

Frage: Jet es also sicherlich kein Zufall, daß das Tier direkt vorm Ills Laden erschossen wird?

Frage.....?

Antwort.....

Frage.....?

Antwort.....

Übung 6. Sprechsituationen

Was interessantes aus dem Lebenslauf von Friedrich Dürrenmatt haben Sie erfahren?

Wie haben du Kritiker sein Schaffen eingeschätzt?

Erzählen Sie über die beliebige Episode aus diesem Auszug.

Sie möchten Dürrenmatts Werke lesen. Von welchem Werk beginnen Sie? Begründen Sie ihre Wahl.

IV. Übungen Zum geschriebenen Deutsch.

Übung 1. Beschreiben Sie Ihre Eindrücke von dem gelesenen Auszug.

Übung 2. Bestimmen Sie die Art der Nebensätze.

Ob Sie dann verhaftet wird, entscheidet die Polizei.

Eine Anstiftung zum Mord liegt dann vor, wenn der Vorschlag, Sie zu ermorden, ernst gemeint ist.

Sie wissenja, was ich meine.

Nun Preis von einer Milliarde übertreiben ist.

So kann die Polizei die Dame nicht ernst nehmen, weie Sie dann verrückt ist.

Übung 3. Schreiben Si aus dem Text die Sätze aus, wo Infinitiv mit „zu“ steht und erklären Sie diese Fälle:

Zum Beispiel: Sie fordert die Einwohner unserer Stadt auf, mich zu töten.

Übung 4. Ergänzen Sie die Sätze und übersetzen Sie in Ihre Muttersprache.

Zeigen Sie mir einen wirklichen ... , diesen Vorschlag

auszuführen.

Meine Kunden kaufen ... Milch, ... Brot, ... Zigaretten.

Was Sie nun gegen neue ... haben?

Vorher haben Sie das ... getrunken?

Und Sie, ... womit wollen Sie Ihr Pilsener Bier bezahlen?

Telefoniere den Russen, ... , ich sei mit Ihrem Vorschlag einverstanden.

Mit den ..., steigt der Wohlstand.

Übung 5. Kurzreferat.

Wählen Sie eines der folgenden Themen

a) Friedrich Dürrenmatt und die Malerei

b) Beschreiben Sie die Atmosphäre in der Stadt vor dem Besuch der Heldin und ihre Hoffnungen.

c) Geben Sie Charakteristik einem der Helden.

Bei der Abfassung ihres Standpunktes können Sie folgende Sätze gebrauchen:

Ich bin ganz sicher, daß

Bei einem Vergleich mit.. , sieht man, daß

Da kann man auch anderer Meinung sein

Ich bin überzeugt, daß

TEXTE ZUM SELBSTÄNDIGEN LESEN

PATRIK SÜSKIND (1949)

Patrik Süskind: wurde am "6. März 1949 als Sohn des deutschen Schriftstellers und Journalisten Wilhelm Emanuel Süskind, der der Herausgeber der Zeitschrift „Die Literatur“ und von „Aus dem Wörterbuch des Unmenschen“ war, in Ambach geboren. Patrick Süskind selbst ist deutscher Historiker und Schriftsteller. 1985 verfasste er das Drama „Der Kontrabass“, das in den letzten Jahren zum meistgespielten Stück auf den deutschsprachigen Bühnen avancierte. Im gleichen Jahr noch erschien sein Roman „Das Parfum“, die großartige Kritiken erhielt.

Seine Erzählungen, wie z.B. „Die Taube“ (1987) oder „Die Geschichte des Herrn Sommer“ (1991) zeichnen sich vor allem durch Sprachwitz und Bilderreichtum aus. Zuletzt machte er mit dem Drehbuch „Rossini oder die mörderische Frage, wer mit wem schlief“, das in Zusammenarbeit mit Helmut Dietl erstand, von sich reden, denn ihn und Dietl wurde unter anderem dafür der Deutsche Drehbuchpreis verliehen.

„DAS PARFÜM“ (der Auszug aus dem Roman)

Die Katastrophe war kein Erdbeben, kein Waldbrand, kein Bergrutsch und kein Stolleneinsturz. Sie war überhaupt keine äußere Katastrophe, sondern eine innere, und daher besonders peinlich, denn sie blockierte Grenouilles bevorzugte Flucht – weg. Sie geschah im Schlaf.

Besser gesagt im Traum. Vielmehr im Traum im Schlaf im Herz in seiner Phantasie.

Er lag auf dem Kanapee im purpurnen Salon und schlief. Um

ihn standen die leeren Flaschen. Er hatte enorm viel getrunken, zum Abschluss gar zwei Flaschen vom Duft des rothaarigen Mädchens. Wahrscheinlich war das zuviel gewesen, denn sein Schlaf, wiewohl von todesähnlicher Tiefe, war diesmal nicht traumlos, sondern von geisterhaften Traumschlieren durchzogen. Diese Schlieren waren deutlich erkennbare Fetzen eines Geruchs. Zuerst zogen sie nur in dünnen Bahnen an Grenouilles Nase vorbei, dann wurden sie dichter, wolkenhaft. Es war nun, als stünde er inmitten eines Moores, aus dem der Nebel stieg. Der Nebel stieg langsam immer höher. Bald war Grenouille vollkommen umhüllt von Nebel, durchtakt von Nebel, und zwischen den Nebelschwaden war kein bisschen freie Luft mehr. Er musste, wenn er nicht erticken wollte, diesen Nebel einatmen. Und der Nebel war, wie gesagt, ein Geruch.

Und Grenouille wusste auch, was für ein Geruch. Der Nebel war sein eigener Geruch. Sein, Grenouilles, Eigengeruch war der Nebel.

Und nun war das Entsetzliche, dass Grenouille, obwohl er wusste, dass dieser Geruch sein Geruch war, ihn nicht riechen konnte. Er konnte sich, vollständig in sich selbst ertrinkend, um alles in der Welt nicht riechen!

Als ihm das klar geworden war, schrie er so fürchterlich laut, als würde er bei lebendigem Leibe verbrannt. Der Schrei zerschlug die Wände des Purpursalons, die Mauern des Schlosses, er fuhr aus dem Herzen über die Gräben und Sumpfe und Wüsten hinweg, raste über die nächtliche Landschaft seiner Seele wie ein Feuersturm, gellte aus seinem Mund hervor, durch den gewundenen Stollen, hinaus in die Welt, weithin über die Hochebene von Saint-Flour – es war, als schrie der Berg. Und Grenouille erwachte von seinem eigenen Schrei. Im Erwachen schlug er um sich, als müsse er den unriechbaren Nebel vertreiben, der ihn ersticken wollte. Er war zu Tode geängstigt, schlotterte am ganzen Körper vor schierem Todesschrecken.

Hätte der Schrei nicht den Nebel zerrissen, dann wäre er an sich selber ertrunken – ein grauenvoller Tod. Ihn schauderte, wenn er daran zurückdachte. Und während er noch schlotternd saß und versuchte, seine konfuse verängstigten Gedanken zusammenzunageln, wusste er schon eines ganz sicher: Er würde sein Leben ändern, und sei es nur deshalb, weil er einen so furchtbaren Traum kein zweites Mal träumen wollte. Er würde das zweite Mal nicht überstehen.

HERMANN VINKE (1940 -)

Die Weiße Rose

(Die Weiße Rose wurde zum Symbol einer Aktion, mit der einige Münchner Studenten im Jahre 1942 zum Widerstand gegen die Diktatur Hitlers aufriefen. Sie bezahlten dafür mit ihrem Leben.

Im Februar 1943 fielen sie der Gestapo in die Hände. Hans und Sophie Scholl sowie ihr Freund Christoph Probst waren unter den zum Tode verurteilten.)

Noch kaum sechs Wochen war Sophie in München, da ereignete sich etwas Unglaubliches an der Universität. Flugblätter wurden von Hand gereicht, Flugblätter, von einem Vervielfältigungsapparat abgezogen.

Endlich hatte einer etwas gewagt. Sie begann zu lesen: „Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen Herrscherclique regieren zu lassen ...“, Sophies Augen flogen weiter, „Wenn jeder wartet, bis der andere anfängt, dann wird auch das letzte Opfer sinnlos in den Rachen des unersättlichen Dämons geworfen sein. Daher muss jeder einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewusst in dieser letzten Stunde sich wehren. Leistet passiven Widerstand – wo immer ihr auch seid!“ ...

Sophie kamen diese Worte seltsam vertraut vor, als seien es ihre eigensten Gedanken. Wenige Minuten später stand sie in Hans' Zimmer. Sie hatte ihren Bruder heute noch nicht gesehen und wollte hier auf ihn warten.

Endlich kam Hans.

„Weißt du, woher die Flugblätter kommen?“, fragte Sophie.

„Man soll heute manches nicht wissen, um niemanden in Gefahr zu bringen.“

„Aber Hans. Allen schafft man so etwas nicht. Allein kommst du gegen sie nicht an.“

Damit hatte sich Sophie für die Mitarbeit entschieden.

Während der Semesterferien wurden die Medizinstudenten zum Lazaretteinsatz an die Ostfront abkommandiert, Hans und seine Freunde mit ihnen. Um so intensiver machten sie sich nach ihrer Rückkehr im Spätherbst wieder an die Arbeit. Die Nächte

verbrachten sie oft im Keller eines benachbarten Ateliers, das ihnen ein Freund zur Verfügung gestellt hatte, am Vervielfältigungsapparat.

An einem sonnigen Donnerstag, es war der 18. Februar 1943, war die Arbeit so weit gediehen, dass Hans und Sophie einen Koffer mit Flugblättern füllen konnten.

Sie waren guten Muts, als sie sich damit auf den Weg zur Universität machten, obwohl Sophie in der Nacht einen Traum gehabt hatte, den sie nicht aus sich verjagen konnte: Die Gestapo war erschienen und hatte sie beide verhaftet.

Mittlerweile hatten die beiden die Universität erreicht. Rasch legten sie die Flugblätter in den Gängen der Universität aus, ehe sich die Hörsäle öffneten, und leerten den Rest ihres Koffers von der Brüstung eines oberen Stockwerks in den Lichthof hinab. In diesem Augenblick entdeckte sie der Hausmeister. Damit war ihr Schicksal besiegelt. Die rasch alarmierte Gestapo nahm sie fest und brachte sie in ihr Gefängnis.

Fünf Tage später tagte der Volksgerichtshof. Die Geschwister Scholl und ihren Freund Christoph Probst wurden zum Tode verurteilt. Dieses Tempo hatte niemand erwartet, und erst später erfuhr man, dass es sich um ein „Schnellverfahren“ gehandelt hatte...

...Später folgten ihre drei weiteren Freunde der Weißen Rose in den Tod: Willi Graf, Alexander Schmorell und Professor Kurt Huber.

HEINRICH BÖLL DER ENGEL

Der grobe Marmorengel schwieg, obwohl der Pfarrer ihn anblickte und auf ihn hinunter zusprechen schien; er hatte sein Gesicht im Schlamm verborgen, und die Abflachung an der Stelle eines Hinterkopfes, wo er sich von der Säule gelöst hatte, erweckte den Eindruck, er sei erschlagen worden, nun an die Erde geschmiegt, um zu weinen oder um zu trinken.

Sein Gesicht lag mitten in der Schlammpfütze, seine starren Locken waren mit Dreck bespritzt und seine runde Wange trug einen

Lehmflecken, nur sein bläuliches Ohr war makellos, und ein Stück seines zerbrochenen Schwertes lag neben ihm: ein längliches Stück Marmor, das er weggeworfen zu haben schien.

Es sah aus, als lauschte er, und niemand konnte erkennen, ob sein Gesicht Hohn oder Schmerz ausdrückte. Er schwieg. Auf seinem Rücken bildete sich langsam eine Pfütze, seine Fußsohlen glänzten feucht. Manchmal auch, wenn der Pfarrer das Standbein wechselte und ihn etwas näher trat, schein der Engel ihn die Füße zu küssen, aber es schien nur so: sein Gesicht hob sich nicht aus dem Drecks. Er lag da, vorschriftsmäßig gedeckt durch einen Lehmwall, wie ein Soldat.

„So wollen wir nun“, rief der Pfarrer, „wir wollen bedenken, daß es an uns ist zu trauern, nicht an ihr.“ Er deutete mit seinen weißen Händen in die Gruft, wo zwischen zwei jonaschen Säulen der Sarg stand, bedeckt mit einem schwarzen Tuch, von dessen goldenen Quasten der Regen tropfte. „Wir wollen bedenken“, rief der Pfarrer, „daß der Tod der Anfang des Lebens ist.“

Der Meßdiener hinter ihn hielt krampfhaft den dunklen Horngriff des Regenschirms fest und bemühte sich, den Schirm so zu drehen und zu schwenken, wie der Pfarrer sich bewegte; aber manchmal kamen die rhetorischen Wendungen so plötzlich, daß er nicht folgen konnte. Sooft ein Regentropfen das Haupt des Pfarrers traf, warf er einen strafenden Blick nach hinten, wo der blasse Junge den Schirm hielt wie einen Baldachin.

„Bedenken wir“, rief der Pfarrer dem Marmorengel zu, „daß auch wir immer an der Schwelle des Tote, gesegnet mit irdischen. Denken wir an sie zurück, unsere so teure Tote, gesegnet Sippe, der unsere Stadt soviel verdankt: wie plötzlich traf sie der Ruf Gottes, der ihr seinen unsichtbaren Boten sandte...“

Er schwieg einen Augenblick betroffen. Ihn war, als hätte die makellose, bläuliche Marmorwange sich bewegt wie in einem Lächeln, und der Pfarrer hob seinen ängstlichen Blick und suchte in

der Versammlung von Regenschirmen die Stelle, wo die Seide am glättesten und kostbarsten zu sein schien. „Wie wurde die Familie von dieser so plötzlichen Nachricht ihres Todes überrascht.“ Seine Augen wanderten an den Regenschirmen vorbei bis zu der Stelle, wo eine kleine Schar schutzlos ihre Köpfe dem Regen hinhielt. „Wie mögen die Armen sie betrauern, die in ihr eine treue und wissende Helferin verlieren. Vergessen wir nicht, für sie zu beten, wir alle, die wir jeden Augen wanderten an den Regenschirmen vorbei bis zu der Stelle, wo eine kleine Schar schutzlos ihre Köpfe dem Regen hinhielt. „Wie mögen die Armen sie betrauern, die in ihr eine treue und wissende Helferin verlieren. Vergessen wir nicht, für sie zu beten, wir alle, die wir jeden Augenblick überrascht werden können von jenem unsichtbaren Boten, den Gott uns senden kann. Amen.“

„Amen!“ rief er nochmals in das marmorne Ohr des Engels hinein.

„Amen“ rief die Menge, und ein dumpfes Gemurmel kam als Echo aus dem Inneren des kleinen Tempels zurück.

Langsam versank der Marmorengel: seine runden Wangen wurden in den weichen Boden gedrückt, und sein makellostes Ohr wurde allmählich von feuchtem Dreck verschluckt.

Drinne antwortete der Küster leise den lateinischen Gesängen des Pfarrers, und sie sahen, daß der Pfarrer einen Augenblick verwalt war, er nicht wusste, wohin er die Schaufel Dreck werfen sollte. Er schleuderte sie gegen den Sarg, und die Lehmbrocken verteilten sich über die Marmorfliesen.

Der Engel schwieg; er ließ sich vom Gewicht der beiden Männer nach unten drücken; seine prachtvollen Locken wurden von gurgelndem Dreck umschlossen, und seine Armstümpfe griffen immer tiefer in die Erde hinein.

HUSTEN IM KONZERT

Mein Vetter Bertram gehört zu jener Gruppe von Nautikern, die, ohne im geizinsten erkältet zu sein, in Konzerten plötzlich zu husten beginnen. Es fängt an als mildes, fast freundliches Räuspern, das dem Stimmen eines Instruments nicht unähnlich ist, steigert zum explosiven Gebell, das die Haare der vor uns sitzenden Damen wie leichte Segel flattern lässt.

Seiner Sensibilität entsprechend, hustet Bertram laut, wenn die mit seinem unerfreulichen Organ einen disharmonischen Kontrapunkt. Und weil er ein vorzügliches Gedächtnis hat und die Partituren genau beherrscht, dient er mit, der ich ungebildet bin, fast wie ein musikalischer Führer. Wenn er zu schwitzen beginnt, seine Ohren sich röten, er den Atem anhält und Hustenbonbons aus seiner Tasche kramt, wenn sich ein penetranter Geruch von Eukalyptus auszubreiten beginnt, dann weiß ich, dass die Musik piano zu werden verspricht, und tatsächlich: der Bogen des Geigers berührt kaum noch das Instrument oder der Pianist scheint den Flügel nur noch zu beschwören. Eine gleichsam sinnlich spürbare deutsche Innerlichkeit breitet sich im Saal aus, und Bertram sitzt da mit geblähten Backen, tiefste Schwermut in den Augen, und plötzlich platzt er aus.

Da in unserer Stadt nur wohlerzogene Leute ins Konzert gehen, dreht sich natürlich keiner um, keiner auch flüstert pädagogische Formeln vor sich in, aber es ist spürbar, wie das Publikum mühsam seine Empörung unterdrückt, wie es jedes Mal zusammenzuckt, denn Bertram kennt nun keine Hemmungen mehr. Ein fast ununterrochenes Blöken geht von ihm aus, das sich langsam mildert, wenn der Piano – Satz endlich zu Ende geht. Dann würgt er den Schwall von Eukalyptussaft hinunter, und sein Adamsapfel geht auf und ab wie ein besonders flinker Aufzug.

Schrecklich ist, daß Bertram mit seinem Husten die anderen, mehr latenten Neurotiker auf den Plan zu rufen scheint. Wie Hunde, die sich am Bellen erkennen, antworten sie ihm aus allen Ecken des Saales. Und merkwürdig, auch der ich, der ich normalerweise von Erkältungen verschont bleibe und mit den Nerven keineswegs „herunter bin“, auch ich spüre, je länger das Konzert dauert, einen immer unwiderstehlicheren Hustenreiz. Ich spüre, wie meine Hände naß werden, ein innerer Krampf mich erfaßt. Und plötzlich weiß ich,

daß alle Bemühungen zwecklos sind: und daß ich husten werde. Es kratzt mir im Halse, ich kriege keine Luft mehr, mein Körper ist in Schweiß gebadet, mein Geist ausgeschaltet und meine Seele von Existenzangst erfüllt. Ich beginne, falsch zu atmen, zücke unruhig mein Taschentuch, um es gegebenenfalls vor den Mund zu halten, und lausche nicht mehr dem Konzert, sondern dem neurotischen Gebelle sensibler Zeit genossen, die plötzlich auf den Plan gerufen sind.

Kurz vor der Pause spüre ich dann, daß die neurotische Infektion endgültig stattgefunden hat; ich kann dann nicht mehr und beginne Bertram zu assistieren, huste mich bis zum Beginn der Pause durch und renne zur Garderobe, sobald der Applaus einzusetzen beginnt. Völlig in Schweiß gebadet, von Kämpfen geschüttelt, renne ich am Portier vorbei ins Freie.

Man wird begreifen, daß ich begonnen habe, mich von Bertrams Einladungen höflich, aber bestimmt zu distanzieren. Nur hin und wieder nehme ich mit ihm zusammen an Manifestationen unserer Kultur teil: wenn ich überzeugt bin, daß im Orchester die Blechbläser überwiegen oder Männerchöre Gesänge wie „Donnergrollen“ oder „Die Lawine“ zum Besten geben; Kunstwerke, bei denen ein gewisses Quantum an Fortissimo garantiert ist. Aber gerade diese Art der Musik interessiert mich weniger.

Es ist völlig sinnlos, wenn die Ärzte mich überzeugen wollen, daß es reine Nervensache sei, daß ich mich zusammenreißen soll. Ich weiß ja, daß es Nervensache ist, aber meine Nerven versagen eben, wenn ich neben Bertram sitze. Und vom Zusammenreißen zu sprechen ist überflüssig. Ich kann es einfach nicht. Wahrscheinlich ist mir an der Wiege gesungen worden, daß ich kein Zusammenreißer werden würde.

Betrübt sehe ich nun die Prospekte der Konzertgesellschaften durch. Ich kann ihre freundlichen Angebote nicht annehmen, weil ich weiß Bertram wird dort sein. Und sobald ich sein erstes Räuspern gehört habe, ist es mit meiner Fassung vorbei.

STEFAN ZWEIG
(1881 – 1942)
Schachnovelle

Auf dem großen Passagierdampfer, der um Mitternacht von New York nach Buenos Aires abgehen sollte, herrschte die übliche Geschäftigkeit und Bewegung der letzten Stunde. Gäste vom Land drängten durcheinander, um ihren Freunden das Geleit zu geben, Telegraphenboys mit schiefen Mützen schossen Namen ausrufend durch die Gesellschaftsräume, Koffer und Blumen wurden geschleppt, Kinder liefen neugierig treppauf und treppab, während das Orchester unerschütterlich zur Deck – Show spielte. Ich stand im Getümmel auf dem Promenaden – deck, als neben uns zwei – oder dreimal Blitzlicht scharf aufsprühte – anscheinend war irgendein Prominenter knapp vor der Abfahrt noch rasch von Reportern interviewt und photographiert worden. Mein Freund blickte und lächelte. „Sie haben da einen raren Vogel an Bord, den Czentovic.“ Und da ich offenbar ein ziemlich verständnisloses Gesicht zu dieser Mitteilung machte, fügte er erklärend bei: „Mirko Vzentovic, der Weltschachmeister. Er hat ganz Amerika von Ost nach West mit Turierspielen abgeklappert und fährt jetzt zu neuen Triumphen nach Argentinien.“

In der Tat erinnerte ich mich nun dieses Weltmeisters und sogar einiger Einzelheiten im Zusammenhang mit seiner raketenhaften Karriere; mein Freund, ein aufmerksamerer Zeitungsleser als ich, konnte sie mit einer ganzen Reihe von Anekdoten ergänzen. Czentovic hatte sich vor etwa einem Jahr mit einem Schlage neben die bewährtesten Altmeister der Schachkunst, wie Aljechin, Capablanca, Tartakower, Lasker, Bogoljubow, gestellt; seit dem Auftreten des siebenjährigen Wunderkindes Rzecewski bei dem Schachturnier 1922 in New York hatte noch nie der Einbruch eines völlig Unbekannten in die ruhmreiche Gilde derart allgemeines Aufsehen erregt. Denn Czentovics intellektuelle Eigenschaften schienen ihm keineswegs solch eine blendende Karriere von vornherein zu weissagen. Bald sickerte das Geheimnis durch, daß dieser Schachmeister in seinem Privatleben außerstande war, in irgendeiner Sprache einen Satz ohne orthographischen Fehler zu schreiben, und wie einer seiner verärgerten Kollegen ingrimmig

spottete,“ seine

Unbildung war auf allen Gebieten gleich universell“. Sohn eines blutarmen südslawischen Donauschiffers, dessen winzige Barke eines Nachts von einem Getreidedampfer überrannt wurde, war der damals Zwölfjährige nach dem Tode seines Vaters vom Pfarrer des abgelegenen Ortes aus Mitleid aufgenommen worden, und der gute Pater bemühte sich redlich, durch häusliche Nachhilfe wettzumachen, was das maulfaule, dumpfe, breitstirnige Kind in der Dorfschule nicht zu erlernen vermochte.

Aber die Anstrengungen blieben vergeblich. Mirko starrte die schon hundertmal ihm erklärten Schriftzeichen immer wieder fremd an; auch für die simpelsten Unterrichtsgegenstände fehlte seinem schwerfällig arbeitenden Gehirn jede festhaltende Kraft. Wenn er rechnen sollte maßte er noch mit vierzehn Jahren jedes Mal die Finger zu Hilfe nehmen, und ein Buch oder eine Zeitung zu lesen bedeutete für den schon halb wüchsigen Jungen noch besondere Anstrengung. Dabei konnte man Mirko keineswegs unwillig oder widerspenstig nennen. Er tat gehorsam, was man ihm gebot, holte Wasser, spaltete Holz, arbeitete mit auf dem Felde, räumte die Küche auf und erledigte verlässlich, wenn auch mit verärgernder Langsamkeit, jeden geforderten Dienst. Was den guten Pfarrer aber an dem querköpfigen Knaben am meisten verdroß, war seine totale Teilnahmslosigkeit. Er tat nichts ohne besondere Aufforderung, stellte nie eine Frage, spielte nicht mit anderen Burschen und suchte von selbst keine Beschäftigung, sofern man sie nicht ausdrücklich anordnete; sobald Mirko die Verrichtungen des Haushalts erledigt hatte, saß er stur im Zimmer herum mit jenem leerem leeren Blick, wie ihn Schafe auf der Weide haben, ohne an den Geschehnissen rings um ihn den geringsten Anteil zu nehmen. Während der Pfarrer abends, die lange Bauernpfeife schmauchend, mit dem Gendarmeriewachtmeister seine üblichen drei Schachpartien spielte, hockte der blondsträhnige Bursche stumm daneben und starrte unter seinen schweren Lidern anscheinend schläfrig und gleichgültig auf das karierte Brett.

Eines Winterabends klingelten, während die beiden Partner in ihre tägliche Partie vertieft waren, von der Dorfstraße her die Glöckchen eines Schlittens rasch und immer rascher heran. Ein Bauer, die Mütze mit Schnee überstaubt, stapfte hastig herein, seine

alte Mutter läge im Sterben, und der Pfarrer möge eilen, ihr noch rechtzeitig die letzte Ölung zu erteilen. Ohne zu zögern folgte ihm der Priester. Der Gendarmeriewachtmeister, der sein Glas Bier noch nicht ausgetrunken hatte, zündete sich zum Abschied eine neue Pfeife an und bereitete sich eben von, die schweren Schaftstiefel anzuziehen, als ihm auffiel, wie unentwegt der Blick Mikros auf dem Schachbrett mit der angefangenen Partie haftete.

„Na, willst du sie zu Ende spielen?“ spaßte er, vollkommen überzeugt, daß der schläfrige Junge nicht einen einzigen Stein auf dem Brett richtig zu rücken verstünde. Der Knabe starrte scheu auf, nickte dann und setzte sich auf den Platz des Pfarrers. Nach vierzehn Zügen war der Gendarmereiewachtmeister geschlagen und mußte zudem eingestehen, daß keineswegs ein versehentlich nachlässiger Zug seine Niederlage verschuldet habe. Die zweite Partie fiel nicht anders aus.

„Bileams Esel!“ rief erstaunt bei seiner Rückkehr der Pfarrer aus, dem weniger bibelfesten Gendarmeriewachtmeister erklärend, schon vor zweitausend Jahren hätte sich ein ähnliches Wunder ereignet, daß ein stummes Wesen pltzlich die Sprache der Weisheit gefunden habe. Trotz der vorgerückten Stunde konnte der Pfarrer sich nicht enthalten, seinen halb analphabetischen Famulus zu einem Zweikampf herauszufordern.

Mikro schlug auch ihn mit Leichtigkeit. Er spielte zäh, langsam, unerschütterlich, ohne ein einziges Mal die gesenkte breite Stirn vom Brette aufzuheben. Aber er spielte mit unwiderlegbarer Sicherheit; weder der Gendarmeriewachtmeister noch der Pfarrer waren in den nächsten Tagen imstande, eine Partie gegen ihn zu gewinnen. Der Pfarrer, besser als irgendjemand befähigt, die sonstige Rückständigkeit seines Zöglings zu beurteilen, wurde nun ernstlich neugierig, wieweit diese einseitige sonderbare Begabung einer strengeren Prüfung standhalten würde. Nachdem er Mikro bei dem Dorfbarbier die struppigen strohblonden Haare hatte schneiden lassen, um ihm einigermaßen präsentabel zu machen, nahm er ihn in seinem Schlitten mit in die kleine Nachbarstadt, wo er im Cafe des Hauptplatzes eine Ecke mit enragierten Schachspielern wusste, denen er selbst erfahrungsgemäß nicht gewachsen war. Es selbst ansässigen Runde nicht geringes Staunen, als der Pfarrer den fünfzehnjährigen strohblonden und rotbackigen Burschen in seinem

nach innen getragenen Schaffspelz und schweren, hohen Schafstiefeln in das Kaffeehaus schob, wo der Junge befremdet mit scheu niedergeschlagenem Augen in einer Ecke stehen blieb, bis man ihn zu einem der Schachtische hinlief. In der ersten Partie wurde Mirko geschlagen, da er die so genannte Sizilianische Eröffnung bei dem guten Pfarrer nie gesehen hatte. In der zweiten Partie kam er schon gegen den besten Spieler auf Remis. Von der dritten und vierten an schlug er sie alle, einen nach dem andern.

TAMARA CHEREPANOVA, SANOBAR SALIYEVA

DEUTSCH IM BERUF (FÜR PHILOLOGISCHE FAKULTÄTEN)

Toshkent – «ALQACHI» – 2008

Muharrir: S.Narziyev
Tex.muharrir: A.Moydinov
Musahhih: D.Bahidova
Kom.sahifalovchi: G.Arifxo'jayeva

Bosishga ruhsat etildi 20.08.2008. Bichimi 60x84 ¹/₁₆.
«Times New Roman» garniturası. Ofset usulida bosildi.
Shartli bosma tabog'i 7,5. Nashr bosma tabog'i 7,0. Tiraji 500.
Buyurtma №

**«ALOQACHI matbaa Markazi» bosmaxonasida chop etildi.
700000, Toshkent shahri, A.Temur ko'chasi, 108-uy.**

QAYD UCHUN

QAYD UCHUN

ISBN 978-9943-326-32-3



9 789943 326323